

## Sanctissimi Petri apostoli memoriam honoremus

### Die Sardicensischen Appellationskanones im Wandel der Geschichte

Von Hermann Josef Sieben S. J.

Die Kanones III, IV und V<sup>1</sup> des Konzils von Sardica (343)<sup>2</sup>, im folgenden kurz Sardicensische Appellationskanones (= SAK) genannt, enthalten die erste und auf lange Zeit<sup>3</sup> einzige Aussage eines Konzils über das Verhältnis zwischen Papst und Synode. Hinzukommt, daß sie eine, für die Geschichte beider Institutionen, höchst bedeutsame Materie betreffen, nämlich, die Berufung vom Konzil an den Papst. Zwar stellen Appellationen an den Römischen Stuhl nicht das einzige, aber doch ein sehr wichtiges Mittel dar, durch das die römische Kirche ihren Primat über die Gesamtkirche schrittweise ausbaute<sup>4</sup>. Es handelt sich dabei um eine Entwicklung, in der die SAK zumindest indirekt eine nicht unbedeutende Rolle spielten<sup>5</sup>. Ziel der vorliegenden Ausführungen ist nun nicht, einen neuerlichen Versuch zu machen, die genannten Kanones selber möglichst genau zu interpretieren, sondern einen Überblick zu geben über die wechselhafte Geschichte ihrer Auslegung, und zwar von ihrer Entstehung bis in unsere Tage. Überblickt man diese Geschichte und nimmt man das mehr oder weniger große Interesse an ihnen zum Kriterium, so lassen sich in der Tat drei Phasen deutlich voneinander unterscheiden. Eine erste Phase ist gekennzeichnet durch die Entstehung und sehr zögernde Rezeption der SAK in der Kirche. Den Höhepunkt dieser ersten Periode stellt die Kontroverse dar über ihre Auslegung zwischen den beiden großen Kirchenmännern des 9. Jahrhunderts, Papst Nikolaus I. und Hinkmar von Reims. In den Pontifikat der beiden Letztge-

<sup>1</sup> Zur Numerierung der Kanones vgl. die Tabelle bei *H. Hess*, *The canons of the council of Sardica A. D. 343. A landmark in the early development of canon law*, Oxford 1958, hier 137.

<sup>2</sup> Zu diesem Konzil vgl. u. a. *Hefele/Leclercq*, *Histoire des conciles*, I, 2, Paris 1907, 733–823; zuletzt *L. W. Barnard*, *The Council of Sardica: Some problems re-assessed*, in: *AHC* 12 (1980) 1–25 (Datierung, Teilnehmer, Verlauf). Die Arbeit von *E. Heckrodt*, *Die Kanones von Sardika aus der Kirchengeschichte erläutert*, Jena 1917, befaßt sich nicht mit dem hier behandelten Thema.

<sup>3</sup> Kanon 21 des vierten Constantinopolitanums (869/70) hat das Verhältnis Ökumenisches Konzil/Papst im Auge, zu Einzelheiten vgl. *H. J. Sieben*, *Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters (843–1378)*, Paderborn 1983, 67–69. Die wichtigsten Konzilsbestimmungen über das genannte Verhältnis stellen natürlich die Dekrete *Haec Sancta* und *Frequens* des Konzils von Konstanz (1415) dar.

<sup>4</sup> *Ch. Piétri*, *Roma Christiana. Recherches sur l'église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie, de Miltiade à Sixte III (311–440)*, Paris 1976, 725–1409.

<sup>5</sup> Vgl. *Hess* 109: „(Die SAC) exhibit an undeniable influence upon the subsequent jurisdictional position of the institutional papacy, as may be seen, for example, from their contribution to the ninth-century false decretals ...“

nannten fällt ein Ereignis, das die zweite Phase der Geschichte der SAK charakterisiert: die Fälschung der Pseudoisidorischen Dekretalen. Fortan, bis zum Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, stehen die SAK im Schatten dieses Machwerks. Erst nach dessen Entlarvung besinnt man sich wieder auf dieses wichtige Quellenzeugnis zur Verfassung der Kirche. Diese dritte Phase schließlich ist gekennzeichnet durch Kontroversen über die Auslegung, zunächst zwischen Reformatoren und Gegenreformatoren, dann zwischen Gallikanern und kurialen Theologen.

### I. Die Entstehung der SAK und ihre zögernde Rezeption durch die Kirche (4.-9. Jhd.)

Unser Überblick über die wechselhafte Geschichte der SAK in der Kirche hat zu beginnen mit der Mitteilung ihres Wortlauts und mit einigen kurzen Bemerkungen über den historischen Kontext, der zu ihrem Verständnis berücksichtigt werden muß. Die Kanones lauten: „Bischof Ossius sagte ... Wenn aber ein Bischof verurteilt worden ist wegen irgendeiner Sache und glaubt, guten Grund (dafür) zu haben, daß noch einmal ein Urteil durchgeführt wird, so wollen wir, wenn ihr zustimmt, das Andenken des heiligsten Apostels Petrus ehren: es soll entweder von denen, die (den Fall) untersucht haben, oder von den Bischöfen, die in der nächstgelegenen Provinz wohnen, dem römischen Bischof geschrieben werden; wenn er entschieden hat, das Urteil solle erneuert werden, so soll dies geschehen, und er soll die Richter bestellen; wenn er aber bei der Prüfung zu dem Schluß gelangt ist, daß der Fall so beschaffen ist, daß das, was entschieden worden ist, nicht noch einmal aufgenommen wird, dann soll, was er beschlossen hat, endgültig feststehen“ (Kanon III)<sup>6</sup>. „Bischof Gaudentius sagte: Diesem Spruch, der, wie ihr ihn vorgelegt habt, voll von Heiligkeit ist, sollte mit Eurem Einverständnis (folgendes) noch hinzugefügt werden: Wenn ein Bischof abgesetzt worden ist nach dem Urteil der Bischöfe, die die Nachbarsprengel inne haben, und er kundgetan hat, der Fall müsse in der Stadt Rom behandelt werden, dann soll unter gar keinen Umständen nach erfolgter Appellation ein anderer Bischof anstelle dessen, der (zunächst) abgesetzt zu sein scheint, auf den Stuhl erhoben werden, es sei denn, die Sache ist nach der Beurteilung durch den römischen Bischof endgültig abgeschlos-

<sup>6</sup> Sardica K. III, EOMJA I, 2; 456, 14: Quod si aliquis episcopus iudicatus fuerit in aliqua causa et putat bonam causam habere ut iterum iudicium renovetur, si vobis placet, sanctissimi Petri apostoli memoriam honoremus: scribatur vel ab his qui examinarunt vel ab episcopis qui in proxima provincia morantur Romano episcopo; si iudicaverit renovandum esse iudicium, renovetur et det iudices, si autem probaverit talem causam esse ut ea non refricentur quae acta sunt, quae decreverit confirmata erunt.

sen“ (Kanon IV)<sup>7</sup>. „Bischof Ossius sagte: Es herrschte also Übereinstimmung darin, daß, wenn ein Bischof angeklagt war und die versammelten Bischöfe seiner Region ein Urteil gefällt und ihn seines Ranges entkleidet haben und dieser eine Art von Appellation eingereicht und zum seligsten Bischof der römischen Kirche seine Zuflucht genommen hat, und (dieser) wollte, daß (er) gehört werde, und es (ihn) für gerecht hielt, dann soll die Untersuchung erneut durchgeführt werden; er (d. h. der römische Bischof) soll den Bischöfen schreiben, die in der angrenzenden Nachbarprovinz leben; diese sollen alles mit Sorgfalt überprüfen und gemäß dem, was sich als Wahrheit herausstellt, die endgültige Entscheidung treffen. Wenn aber derjenige, der darum ersucht, daß sein Fall erneut gehört wird mit seiner Bitte den römischen Bischof auch dazu gedrängt hat, von seiner Seite einen Presbyter zu schicken, so wird es in dem Ermessen des (römischen) Bischofs liegen, was er will oder was ihm notwendig zu sein scheint. (Und) wenn er entschieden hat, es sollten (Presbyter) geschickt werden, die zusammen mit den Bischöfen (der Nachbarprovinz) urteilen sollen und mit der Autorität (dessen) versehen sind, von dem sie abgesandt sind, so soll ihm das anheimgestellt sein. Wenn er aber der Meinung gewesen ist, die Bischöfe könnten allein den Streitfall zu einem Ende bringen, so soll er tun, was er nach seinem allerweisesten Ratschluß für richtig befunden hat“ (Kanon V)<sup>8</sup>.

K. M. Girardet hat vor nicht allzu langer Zeit die hier zitierten Kanones in den größeren Kontext des altkirchlichen Appellationswesens eingeordnet<sup>9</sup> und ihre Interpretation treffend zusammengefaßt: Ein

<sup>7</sup> Sardica K. IV, ebd. 457, 32: Addendum, si placet, huic sententiae quam plenam sanctitatis protulistis; cum aliqui episcopus depositus fuerit eorum episcoporum iudicio qui in vicinis commorantur locis et proclamaverit agendum sibi esse negotium in urbe Roma, alter episcopus in eadem cathedra post appellationem eius qui videtur esse depositus omnino non ordinetur loco ipsius, nisi causa fuerit iudicio Romani episcopi determinata.

<sup>8</sup> Sardica K. V, ebd. 460, 33: Placuit autem ut si episcopus accusatus fuerit et iudicaverint congregati episcopi regionis ipsius et de gradu suo deiecerint eum, et appellasse videatur et confugerit ad beatissimum ecclesiae Romanae episcopum, et voluerit audiri et iustum putaverit (ut) renovetur examen; scribere his episcopis dignetur qui in finitima et propinqua provincia sunt, (ut) ipsi diligenter omnia requirant et iuxta fidem veritatis definiant. Quod si qui rogat causam suam iterum audiri et depraecatione sua moverit episcopum Romanum ut ex latere suo praesbyterum mittat, erit in potestate episcopi quid velit aut quid aestimet: (et) si decreverit mittendos esse qui praesentes cum episcopis iudicent habentes (eius) auctoritatem a quo destinati sunt, erit in suo arbitrio; si vero crediderit sufficere episcopos ut negotio terminum inponant, faciet quod sapientissimo consilio suo iudicaverit. – Die Übersetzung folgt weitgehend der von K. M. Girardet, Kaisergericht und Bischofsgericht, Studien zu den Anfängen des Donatistenstreites (313–315) und zum Prozeß des Athanasius von Alexandrien (328–346), Bonn 1975, 120–122. Vgl. den griechischen Text bei P.-P. Joannou, Die Ostkirche und die Kathedra Petri im 4. Jahrhundert, Stuttgart 1972, nr. 23, 83–84. – Zur Frage der Priorität des griechischen oder lateinischen Textes und zur Form der Veröffentlichung vgl. Hess 24–48.

<sup>9</sup> K. M. Girardet, Appellatio. Ein Kapitel kirchlicher Rechtsgeschichte in den Kanones des vierten Jahrhunderts, in: Historia 23 (1974) 98–127.

Bischof, der von den Kollegen innerhalb seiner Provinz verurteilt worden ist, kann gegen das Urteil Einspruch erheben. Diejenigen, die die Untersuchung des Falls durchgeführt haben, also die Konprovinzialen des Verurteilten, oder aber die Bischöfe der Nachbarprovinz senden einen schriftlichen Bericht über den Einspruch an den Bischof von Rom – im Sinne einer Ehrung der memoria Petri. Der Thronos des Verurteilten darf in der Zwischenzeit nicht neu besetzt werden. Der Bischof von Rom hat nach der Überprüfung des Falls zwei Möglichkeiten. Er kann zu dem Schluß gelangen, das Urteil der Provinzialsynode sei zu Recht ergangen; dann ist es endgültig. Falls er das angefochtene Urteil nicht rezipiert, kann er eine *renovatio iudicii* anordnen und dazu die bischöflichen Richter bestellen. Die Neuverhandlung findet vor den Bischöfen aus einer Nachbarprovinz statt. Auf besonderen Wunsch des Verurteilten kann der römische Bischof zusätzlich zu den Nachbarprovinzialen Presbyter seiner Kirche entsenden<sup>10</sup>.

Mit dieser Regelung wird der Papst, wie der gleiche Forscher im Anschluß an E. Stein formuliert, zur „kirchlichen Supplikationsinstanz“ und damit – in einem freilich sehr begrenzten Sinn – zum Zentrum der kirchlichen Verfassung. „Ihm wird die *potestas* zuerkannt, einstimmige und bisher in-, appellable‘ Entscheidungen von Provinzialsynoden, wenn der Verurteilte Einspruch erhebt, zu überprüfen, sie je nach Lage des Falls zu verwerfen, und die Neuverhandlung anzuordnen. Maßgebend für die Übertragung dieser *potestas* ist seine *auctoritas* gewesen, die ihn seit alter Zeit schon aus dem Kreis aller anderen Kollegen heraushebt“<sup>11</sup>.

Voll zu verstehen sind die SAK nur vor dem Hintergrund der unmittelbar vorausgehenden Ereignisse. Mit dem Problem der Gültigkeit synodaler Entscheidungen war die Kirche durch den bekannten Fall des Athanasius von Alexandrien, der in Tyrus verurteilt worden war, konfrontiert. Die SAK stellen zwar nicht einfach die Ratifizie-

<sup>10</sup> Girardet, *Appellatio* 117. – Anders Joannou 86: „Kanon 3 regelt die Berufung des von seiner Provinzsynode verurteilten Bischofs beim römischen Bischof. Hat dieser die Berufung angenommen, dann beauftragt er die Synode der Nachbarprovinz mit der Wiederaufnahme des Prozesses. Kanon 4 bestimmt für den Fall, daß der erneut verurteilte Bischof auch gegen das Urteil der zweiten Instanz appelliert, die Aussetzung des Urteils hinsichtlich der strafrechtlichen Folgen bis zu der Bestätigung durch den Bischof von Rom ... Nach Kanon 5 beauftragt der römische Bischof, falls er die zweite Berufung des in zweiter Instanz verurteilten Bischofs billigt, Legaten a latere, die zusammen mit den Richtern der zweiten Instanz die Akten nachprüfen und endgültig entscheiden.“ Es handelt sich hier um einen Auslegungstyp der SAK, wie er – mit Nuancen – von verschiedenen Autoren des 16. bis 19. Jahrhunderts vorgelegt wurde. Vgl. w. u. und Hefele/Leclercq, *Histoire des conciles* 763–776; ferner ders., *Controversen in Betreff der Synode von Sardika*, in: *ThQ* 34 (1852) 359–415, hier 378–399. In der Grundstruktur unterscheidet sich die Auslegung Girardets nicht von der durch Hefele ebd. 398–399 vorgelegten Zusammenfassung. Vgl. auch Pietri 220–227.

<sup>11</sup> Girardet, *Kaisergericht* 128.

zung der Intervention Papst Julius' I. zugunsten des Athanasius dar, und die Kodifizierung der dabei angewandten Rechtsvorstellungen, sie knüpfen aber ohne Zweifel an die bei dieser Intervention gemachten Erfahrungen an<sup>12</sup>.

Welches ist nun das weitere Schicksal der SAK im Ablauf der Geschichte? Macht sich die Kirche die aus einer bestimmten Situation entstandenen Texte zu eigen, so daß fortan der Papst tatsächlich als eine den Konzilien in bestimmter Weise übergeordnete Instanz anerkannt ist? Nach der Wiederentdeckung der SAK im Zeitalter der Reformation und des Gallikanismus wurde, wie aus dem dritten Teil unserer Untersuchung hervorgehen wird, sehr intensiv über diese Frage, nämlich die Rezeption der SAK durch die Kirche, diskutiert. Die primatsfreundliche Partei sucht dabei zu zeigen, daß die genannten Kanones lediglich die Kodifizierung einer längst bestehenden Praxis darstellten<sup>13</sup>. Man wies entsprechend auf konkrete Fälle von Appellationen an den Römischen Stuhl hin. Die Gegenseite suchte diese exempla zu entkräften. Unsere Fragestellung ist von der hier angedeuteten verschieden. Uns geht es nicht um die weitere, primatsgeschichtliche Frage, ob und ab wann an den Papst appelliert wurde, sondern um die engere, appellationsgeschichtliche, ob man sich bei diesen Appellationen auf die SAK berufen hat. Wir halten es für durchaus möglich, daß die genannten Kanones in einer ganzen Reihe von tatsächlich stattgehabten Appellationen die Rechtsgrundlage darstellten. Gewißheit hierüber ist aber kaum zu erlangen. Wir interessieren uns im folgenden nur für die Fälle, in denen der Appellant oder Rom sich ausdrücklich auf die SAK berufen.

Was nun zunächst die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts angeht, also die Zeit unmittelbar nach dem Konzil von Sardica, so sind römische Appellationen mit ausdrücklicher Berufung auf die SAK nicht bekannt. Einen sehr interessanten Fall stellt hingegen die sog. Apianusaffäre in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (419, 424)<sup>14</sup> dar. Dieser Kirchenkonflikt verdient unsere Aufmerksamkeit nicht nur

<sup>12</sup> Einzelheiten hierzu bei *Girardet*, Kaisergericht 129 ff.; ebd. 127 und *Girardet*, Appellatio 117–119 über die Analogie des durch Sardica geschaffenen Rechtsmittels der Appellatio mit der Appellatio im staatlichen Recht.

<sup>13</sup> So heute noch *Joannou* 83: „Die Synode von Sardika kodifiziert in den Kanones 3–5 das Gewohnheitsrecht der Berufung an den römischen Bischof“. Vgl. die kritische Stellungnahme bei *W. de Vries*, Die Ostkirche und die Cathedra Petri im IV. Jahrhundert, in: *OChrP* 40 (1974) 114–144, hier 125–129.

<sup>14</sup> Enthält nicht schon die berühmte Dekretale Innocenz' I. aus dem Jahre 404 an Victorius von Rouen eine Anspielung auf die SAK, wenn es dort heißt: *Si maiores causae in medium fuerint devolutae, ad sedem apostolicam sicut synodus statuit et beata consuetudo exigit, post iudicium episcopale referantur* (Auszg. *Constant*, *Epistolae Romanorum pontificum I*, 749/50)? – Eine Antwort ist schwer möglich, bevor der Text nicht kritisch gesichert ist. Sein Herausgeber *Constant* weist ebd. 749c auf Handschriften hin, in denen *sicut synodus statuit* fehlt, und ist überdies der Meinung, daß sich die fraglichen Worte nicht auf die SAK, sondern auf den Brief des Konzils an Papst Julius

deswegen, weil hier die Päpste Zosimus und Bonifatius I. gegen den Widerstand der afrikanischen Kirche das römische Appellationsrecht für Bischöfe durchzusetzen versuchen, sondern vor allem, weil die bei dieser Gelegenheit von der römischen Seite zitierten SAK nicht als solche, d. h. als sardicensische, sondern als nicaenische ausgegeben werden<sup>15</sup>. Das Verwirrspiel zwischen Rom und Karthago wurde in der Vergangenheit schon sehr oft behandelt, zuletzt ausführlich von W. Marschall und M. Wojtowysch<sup>16</sup>; wir brauchen deswegen auf Einzelheiten hier nicht einzugehen. Festzuhalten ist jedoch als wichtig für den Fortgang unserer Untersuchung erstens, daß die römischen Legaten die SAK als nicaenische bezeichnen. Ist es auch nicht möglich mit letzter Sicherheit zu bestimmen, warum sie das tun<sup>17</sup>, so ist doch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß die römischen Kanonensammlungen schon zur Zeit der Päpste Zosimus und Bonifatius I. die sardicensischen Bestimmungen in unmittelbarem Anschluß an die nicaenischen Kanones aufführten und mit ihnen zusammen als eine Einheit betrachteten. In Afrika waren solche Sammlungen freilich unbekannt, daher das Staunen der dortigen Bischöfe und ihre Frage nach den echten nicaenischen Kirchengesetzen. Zweitens ist von Interesse, daß schon die Päpste Zosimus und Bonifatius I. die SAK nicht im strikten Wortsinn anwendeten. Im Wortsinn gelten die SAK nämlich nur für Bischöfe, nicht für einfache Priester. Apiarius, dessen Appellation Zosimus angenommen hatte, aber war nur ein einfacher Priester<sup>18</sup>.

---

beziehen, in dem es heißt *optimum et valde congruentissimum esse, si ad Petri apostoli sedem de singulis quibusque provinciis domini referantur sacerdotes* (ebd. 749c). Für J. Friedrich (vgl. den in Anm. 151 zitierten Artikel 433–440) kommt eine Bezugnahme auf die SAK *ex supposito* nicht in Frage, weil dieselben erst später gefälscht wurden. Auch E. Caspar, *Geschichte des Papsttums*, I, Tübingen 1930, 603, hält *sicut synodus statuit* für eine spätere Interpolation.

<sup>15</sup> Vgl. den Text des den römischen Legaten mitgegebenen Commonitoriums, Conc. Carth. anni 419, Acta, in: *Concilia Africae* A. 345–A. 525, CChr.SL 149, 90: *Vobis commissa negotia non latet vos ita ac si nostra ibi – immo quia nostra ibi in vobis praesentia est – cuncta peragere, maxime cum et hoc nostrum possitis habere mandatum et verba canonum, quae in pleniorum firmitatem huic Commonitorio inseruimus. Ita enim dixerunt fratres in concilio Nicaeno, cum de episcoporum appellatione decernerent: „Placuit-iudicaverit“ (Kanon V).*

<sup>16</sup> W. Marschall, *Karthago und Rom. Die Stellung der nordafrikanischen Kirche zum apostolischen Stuhl in Rom*, Stuttgart 1971, *Das Problem der transmarinen Appellationen und die Apiariusaffäre*, 161–203; M. Wojtowysch, *Papsttum und Konzile von den Anfängen bis zu Leo I.* (440–461). *Studien zur Entstehung der Überordnung des Papstes über Konzile*, Stuttgart 1981, 254–264.

<sup>17</sup> Vgl. die Kontroversen zu dieser Frage in Teil II unserer Untersuchung.

<sup>18</sup> Die Apiariusaffäre kommt immer wieder im Laufe der Geschichte der SAK zur Sprache; vgl. u. a. Anm. 39, 43, 97, 135. – Auf dem Konzil von Florenz sucht Marcus Eugenius griechische Fälschungen mit dem Hinweis auf entsprechende lateinische zu entschuldigen. Hat nicht Papst Zosimus unechte nicaenische Kanones in Africa vorgelegt? (Sessio V, 20; CFI V, 2; 300, 25: *Nosti tamen apud vos olim, papa Zosimo, productos esse Nicaenos patres Carthaginensi synodo. Scripserat enim Zosimus papa ad*

Ein zweiter Fall eindeutiger Bezugnahme auf die SAK liegt in Brief 25 Leos d. Gr. an Kaiser Theodosius II. vom 13. Oktober 449 vor. Der Papst sucht vom Kaiser die Einberufung einer Synode in Italien zu erlangen, nachdem der in Ephesus (449) verurteilte Flavian an den römischen Stuhl appelliert hatte. Ausdrücklich bezieht sich Leo dabei auf die SAK, die er wiederum, wie schon Zosimus im Falle des appellierenden Apiarius, als nicaenische Kanones bezeichnet<sup>19</sup>. Daß Leo hier tatsächlich die SAK vor Augen hat, ergibt sich einwandfrei aus der griechischen Version seines Briefes, in der Kanon IV von Sardica am Schluß des Briefes allegiert wird<sup>20</sup>. Auch in einem Brief des weströmischen Kaisers Valentinian III. findet sich, im Blick auf die von Leo geforderte italienische Synode, eine eindeutige Anspielung auf die SAK. Dem Papst wird hier nämlich die Vollmacht zugeschrieben, „über den Glauben und die Priester (Bischöfe) zu richten“. Weiter heißt es: „Deswegen hat gemäß dem Brauch der Synoden der Konstantinopolitanische Bischof an ihn mit einem libellus appelliert wegen des aufgetauchten Streites über den Glauben“<sup>21</sup>. Auch die Kaiserin-Mutter Galla Placidia beruft sich in ihrem Brief an Theodo-

---

concilium Carthaginiense Nicaenam synodum canonibus statuissse ut universo orbi lice-ret appellare ad papam Romanum; miserat canonem quo id decernebatur, quasi Nicae-nae synodi. Neque tamen canonem illum agnovit Carthaginiense concilium nec facile recepit; sed quidquam se tale habere negavit in canonibus Nicaenae synodi, ob eamque causam velle petere authentica, hoc est prima exemplaria Nicaenae synodi ab episcopis orientalibus, Cyrillo Alexandrino et beato Proclo Constantinopolitano. Quae authen-tica cum per epistolam ab iis quaesita et missa essent ab orientalibus Carthaginiensi concilio, canon quem papa protulit inventus non est. Quocirca scripserunt ei, ne illud sibi appellationum ius postularet, quod non datur ab synodo oecumenica. A papa illo canonem prolatum vides, quem synodus illa non ediderat, eoque scribente ad synodum de re tam gravi.) Die lateinische Seite verlangt einen eindeutigen Beweis für einen so schwerwiegenden Vorwurf. Daß es einen entsprechenden nicaenischen Kanon gebe, gehe eindeutig aus einem Brief Papst Julius' hervor (es handelt sich tatsächlich um Ps-Julius, d. h. Pseudoisidor, *P. Hinschius*, *Decretales Pseudo-Isidorianae*, Leipzig 1863, 467, 20!). Marcus antwortet, der *liber canonum synodorum*, den man leider nicht aus Konstantinopel zum Konzil mitgebracht habe, belege den Fälschungsvorwurf. Der lateinische Gesprächspartner bricht die Diskussion ab mit der zuversichtlichen Feststellung: Apud Latinos nunquam invenietur facta ab Zosimo papa haec depravatio; sed omitamur hoc, indiget enim disquisitione (CFL V, 2; 306, 5 – 309, 17).

<sup>19</sup> Leo d. Gr., ep. 25; ACO II, 4; 27, 11: Quam post appellationem interpositam hoc (concilium) necessarie postuletur, canonum Nicaenae habitorum decreta testantur, quae a totius mundi sunt sacerdotibus constituta.

<sup>20</sup> Vgl. ACO II, 1, 1; 4, 31–38. – Zu weiteren Einzelheiten und zum näheren historischen Kontext des Briefes vgl. neuerdings *St. Horn*, *Petrou Kathedra*. Der Bischof von Rom und die Synoden von Ephesus (449) und Chalcedon, Paderborn 1982, 117–118.

<sup>21</sup> *Valentinian*, Ep. 19, ACO II, 3, 1; 14, 5: Quam (fide) nos a nostris maioribus traditam debemus cum omni competenti devotione defendere et dignitatem propriae venerationis beato apostolo Petro intemeratam et in nostris temporibus conservare, quatenus beatissimus Romanae civitatis episcopus, cui principatum sacerdotii super omnes antiquitas contulit, locum habeat ac facultatem de fide et sacerdotibus iudicare, domine sacratissime pater et venerabilis imperator. Hac enim gratia secundum sollemnitatem conciliorum et Constantinopolitanus episcopus eum per libellos appellavit propter contentionem quae orta est de fide.

sus bei der Forderung, den Fall des Flavian Rom und seinem Konzil anzuvertrauen, ausdrücklich auf die SAK<sup>22</sup>.

Gibt es noch weitere Appellationen, in denen sich die Appellanten oder Rom ausdrücklich auf die SAK berufen? St. Horn hat in seiner neuesten Studie „Petrou Kathedra“ zwar ausführlich die Appellationen des Flavian, Theodoret, Eusebius von Dorylaeum und Nestorius an den Römischen Stuhl untersucht, geht dabei aber leider nicht näher auf die Frage ein, inwieweit diese Appellationen auf der Grundlage der SAK stattfanden<sup>23</sup>. Tatsächlich läßt sich den vorhandenen Quellen kaum etwas Sicheres entnehmen. Am ehesten dürfte noch aus dem Appellationsschreiben Flavians an Leo eine Anspielung auf die SAK herauszuhören sein<sup>24</sup>. Soll man die Gelasiusdekretale *Ipsi sunt canones*<sup>25</sup> noch zu den sicheren Bezugnahmen auf die SAK rechnen? Zwar ist nicht ersichtlich, auf welches Konzil Gelasius anspielt, wenn er sagt, die Kanones verböten, von Rom an eine andere Instanz zu appellieren, er scheint jedoch die SAK vor Augen zu haben, wenn er von Kanones spricht, die der ganzen Kirche die römische Appellation einräumen.

Mögen die SAK wenigstens in Rom nicht völlig in Vergessenheit geraten und gelegentlich, wenn auch unter falschem Namen, zur Durchsetzung des römischen Führungsanspruches vorgelegt worden sein – soviel läßt sich wohl den vorstehenden Zeugnissen entnehmen – von einer unmittelbar auf das Konzil von Sardica folgenden Rezeption der Kanones durch die ganze Kirche kann keine Rede sein. Die Rezeption findet vielmehr nur sehr zögernd statt, und jedenfalls nicht

<sup>22</sup> *Galla Pl.*, Ep. 20, ebd. 14, 34: (Flavianus) libellum ad apostolicam sedem mis(it) ad omnes episcopos harum partium per eos qui directi fuerant in concilio a reverentissimo episcopo Romae, qui secundum definitiones Nicaeni concilii consueti sunt interesse, ... Hac itaque gratia tua mansuetudo tantis turbis resistens veritatem immaculatam fidei catholicae religionis servari praecipiat, ut secundum formam et definitionem apostolicae sedis, quam etiam nos tamquam praecellentem similiter veneramus, in statu sacerdotii inlaeso manente per omnia Flaviano, ad concilii et apostolicae sedis iudicium transmittatur, in qua primus ille qui caelestes claves dignus fuerit accipere, principatum episcopatus ordinavit, quando scilicet decet nos huic maximae civitati, quae domina omnium est terrarum, in omnibus reverentiam conservare. – Genauer historischer Kontext dieses Briefes bei Horn 119–120. <sup>23</sup> Horn 76–105.

<sup>24</sup> Flavian, Libellus; ACO II, 2, 1; 77, 9: Oportunum quidem ad praesens tempus mediocriter referre et uti apostolica appellatione ad vestram sanctitatem, ut progrediens ad orientem auxilium ferret periclitanti piae sanctorum patrum fidei ... Ebd. 78, 30: Et cum velut ex conducto quodam omnia adversum me iniqua procederent, post illam iniustam vocem quam contra me emisit, sicut ipsi placuit me appellante thronum apostolicae sedis principis apostolorum Petri et universam beatam quae sub vestram sanctitatem est synodus, statim me circumvallat multitudo militaris ... – Zur Interpretation vgl. außer Horn 78–79 auch *Wojtowysch* 323–324, der in der von Flavian benutzten Terminologie den Einfluß des römischen Legaten Hilarus vermutet.

<sup>25</sup> Gelasius, Ausg. *Thiel*, I, 341: Ipsi sunt canones, qui appellationes totius ecclesiae ad huius sedis examen volvere deferri, ab ipsa vero prorsus nusquam appellari debere sanxerunt, ac per hoc illa de tota ecclesia iudicare, ipsam ad nullius commeari iudicium, nec de ipsius umquam praeceperunt iudicio iudicari, sententiamque illius constituerunt non oportere dissolvi, cuius potius sequenda decreta mandarunt.

als unmittelbares Ergebnis des Konzils selber. Es sind vielmehr die Kirchenrechtssammlungen, durch die die SAK zunächst im Westen, dann auch im Osten, allgemein rezipiert wurden. F. Maassen nennt 18 frühe Kirchenrechtssammlungen, die die sardicensischen Kanones, mithin auch die SAK, enthalten<sup>26</sup>. Einige aus ihnen liegen auch gedruckt vor. Die wichtigste von ihnen ist die berühmte *Dionysiana*, die in mindestens drei verschiedenen Versionen von dem skytischen Mönch Dionysius Exiguus vor 523 in Rom zusammengestellt wurde. Die SAK stehen hier unter folgenden Tituli: Ut inter discordes episcopus comprovinciales antistites audiant; quod si damnatus appellaverit Romanum pontificem, id observandum, quod ipse censuerit (K. III). Ut nullus accusati sedem usurpet episcopi (K. IV). De provinciali synodo retractanda per vicarios episcopi urbis Romae, si ipse decreverit (K. V/VII)<sup>27</sup>.

Während in der *Dionysiana* die sardicensischen Kanones von den nicaenischen getrennt sind, werden sie in der *Quesnelliana* (um 500 entstanden) zusammen mit den 20 Kanones des Konzils von Nicaea in durchgehender Numerierung als *canones Nicaeni concilii* aufgeführt<sup>28</sup>. Ähnlich ist es bei den meisten der von Maassen aufgeführten Kirchenrechtssammlungen<sup>29</sup>. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang zwei afrikanische Kirchenrechtssammlungen, dokumentieren sie doch mit der Aufnahme der SAK, daß die afrikanische Kirche schließlich doch die ‚transmarinen‘ Appellationen gestattet hat. In seiner zwischen 523 und 546 entstandenen *Breviatio canonum* weist der Diakon Ferrandus unter den Tituli 59 und 60 auf Kanon III und IV von Sardica hin<sup>30</sup>. Die im 6./7. Jahrhundert ver-

<sup>26</sup> F. Maassen, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgang des Mittelalters, I, Graz 1870, 51.

<sup>27</sup> PL 67, 177B–D; 178B–C.

<sup>28</sup> Titulus 30: De appellationibus ad episcopum Romanum; Titulus 31: De non superordinando ei qui appellaverit; Titulus 34: De retractanda synodo provinciali per vicarios episcopi urbis Romae, si fuerit appellatum; PL 56, 402A–B; 403A; 404A–B.

<sup>29</sup> Maassen 52–55 nennt für die Verbindung der sardicensischen mit den nicaenischen Kanones u. a. folgende Kirchenrechtssammlungen: Handschrift von Chieti, Veroneser Fragment, Quesnellsche Sammlung, Handschrift von Corbie, burgundische, Freisinger Handschrift, Justel'scher Codex usw. – Zum Zeitpunkt der Verbindung beider Kanonesreihen schreibt der gleiche Autor: „Wo und wann zuerst es geschehen, daß die sardicensischen Canonen mit den nicänischen ohne Unterscheidung verbunden wurden, läßt sich natürlich nicht mehr mit voller Genauigkeit bestimmen. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß die Canonen des 18 Jahre nach dem nicänischen Concil gehaltenen Concils von Sardica in Exemplaren der damals noch allein circulierenden Canonen von Nicäa diesen angehängt wurden; sei es daß dies sofort ohne Unterscheidung geschah, sei es daß der Unterschied erst später sich verwischte“, ebd. 57. Maassen 59–63 referiert über die Aufdeckung des Irrtums bezüglich der Sardicensischen Kanones.

<sup>30</sup> CChr.SL 149, 292: Ut adiudicatus episcopus ad apostolicam sedem, si voluerit, appellet; ut si appellaverit, in cathedra ipsius non ordinetur.

faßte *Concordia canonum* des Cresconius schließlich enthält alle drei SAK und zwar unter den Titeln der Dionysiana<sup>31</sup>.

Die umfangreichste und bedeutendste Kirchenrechtssammlung des 1. Jahrtausends, die offizielle Rechtssammlung der spanischen Kirche, die *Hispana*, führt die SAK zunächst in ihrem chronologisch geordneten Teil auf<sup>32</sup>. Die zwischen 656–675 entstandenen kurzen Auszüge aus der chronologischen Sammlung, die sog. *Excerpta*, verweisen, unter dem Titulus *De convellendis et confirmandis iudiciis*, auf alle drei SAK. Hinsichtlich der verwandten Terminologie fällt auf, daß das Wort appellatio/appellare vermieden wird<sup>33</sup>. Die *Hadriana*, eine überarbeitete Fassung der Dionysiana aus dem Jahre 774<sup>34</sup>, bringt alle drei SAK. Die *Dacheriana*, entstanden um 800 aus einer Verschmelzung von Hadriana und Hispana, bietet nur die Kanones III und IV<sup>35</sup>.

Vollzog sich im Westen die allgemeine Rezeption der SAK mittels der oben genannten Kirchenrechtssammlungen, so geschah dies im Osten in einer vergleichsweise offizielleren Form. In der Tat, das sog. Quinisextum vom Herbst 691, das allgemein als Ergänzung des 6. allgemeinen Konzils von Konstantinopel (681) gilt, rezipierte in aller Form in seinem zweiten Kanon die sardicensischen Kanones, mithin auch die SAK<sup>36</sup>. Wie dieselben im Osten ausgelegt wurden, zeigt der

<sup>31</sup> PL 88, 890B–891C.

<sup>32</sup> MHS.C III, 122–124: De episcopo adiudicato; de episcopis a synodo depositis; de episcopis accusatis.

<sup>33</sup> MHS.C II, 1, 126–127: 1. De episcopo adiudicato ut, si voluerit episcopus romanus, aut renovet aut confirmet iudicium; 2. Ut si episcopus a synodo fuerit depositus in cathedram eius nullus per omnia ordinetur, nisi eius censuram episcopus romanus determinaverit; 5. Item de episcopo adiudicato ut per quos voluerit episcopus romanus renovet iudicium; 7. De episcopis accusatis ut a romano episcopo vel ab iis quos miserit actio finiatur.

<sup>34</sup> Ausg. J. Hartzheim, Concilia Germaniae, Köln 1759, I, 190.

<sup>35</sup> Ausg. L. d'Achery, Spicilegium sive Coll. veterum aliquot scriptorum, I, Paris 1723, 535–536.

<sup>36</sup> Kanon II, Constant. 691, Mansi 11, 939 C–D: Obsignamus etiam reliquos omnes canones, qui a sanctis et beatis nostris patribus expositi sunt . . . similiter et iis, qui Sardicae et qui Carthagine . . . Tatsächlich sind die sardicensischen Kanones in verschiedene griechische Kirchenrechtssammlungen übernommen worden; vgl. die *Synagoge canonum* des Johannes Scholasticus, Patriarch von Konstantinopel von 565–578, Ausg. Voëllius/Justellus, Bibliotheca iuris canonici veteris, II, Paris 1661, tit. 16; ferner das *Syntagma canonum* des Photios († 891), SpicRom VII, 26–27, und die *Epitome canonum* des Konstantinos Harmenopoulos (1320–1383), PG 150, 63 D: Episcopus haud accessitus ad urbem ne pergat. Et a coepiscopo dissidens ad aliam provinciam ne provocet, nisi forte visum fuerit episcopo Romano, debere causam eius ab aliis cognosci (c. III). Episcopus a coepiscopis damnatus, si Romani episcopi opem imploraverit isque statuerit, causam eius a finitimis debere cognosci, fiat. Si rursus eundem imploraverit et Romanus allegatis presbyteris iterum cognoscendam illius causam censuerit, etiam hoc fiat (c. V.) – Verständlich ist daher die Skepsis Papst Nikolaus' I. gegenüber der Behauptung des Photios, die griechische Kirche kenne keinen Kanon, der die Investitur eines Laien ins Bischofsamt (Kanon XIII von Sardica!) verbiete (Photios, Ep. adv. Nic., PG 102, 600D–601A). Nicolaus, ep. 86, MGH.Ep 6, 450, 8: Quod dicitis vero neque Sardicense concilium neque decretalia vos habere sanctorum pontificum vel recipere, non fa-

freilich 400 Jahre spätere Kommentar des Theodoros Balsamon († nach 1195) und des Johannes Zonaras († Mitte des 12. Jhs.). Die beiden zusammen mit Aristenos bedeutendsten byzantinischen Kanonisten des 12. Jhs. lesen aus den SAK eine doppelte Appellationsmöglichkeit an den Papst heraus<sup>37</sup>, beschränken das Appellationsrecht an den Papst jedoch auf den Westen, wobei sie dem Patriarchen von Konstantinopel ein analoges Recht für den Osten zuschreiben<sup>38</sup>, und stellen klar, daß die betreffenden Kanones nicht vom Konzil von Nicaea, sondern von demjenigen von Sardica stammen<sup>39</sup>.

cile nobis facultas credendi tribuitur; maxime cum Sardicense concilium, quod penes vos in vestris regionibus actum est et omnis ecclesia recipit, qua ratione convenerat, ut hoc sancta Constantinopolitana ecclesia abiceret et, ut dignum est, non retineret? Nikolaus hat in dieser Angelegenheit genaue Nachforschungen angestellt, Ep. 92; MGH.Ep 6, 537, 38: Deinde nos diligentissime requirentes reperimus ipsos kanones eo sensu et numero non solum in novis verum etiam in veteribus atque chartaneis codicibus, qui veritiores soliti sunt inveniri, Graece conscriptos, quo ceteris Latinis canonibus inserti esse cernuntur, nimirum qui et a praesulibus provinciarum pene totius orbis diffiniti sunt et illis omnibus satis placuisse per eadem exemplaria Graeca monstrantur. Quomodo autem non esse penes vos Sardicenses kanones tu solus astruere poteris, quando non solum a Latinae, verum etiam cum aliis a Graecae linguae hominibus statuti sunt et promulgati? Qua de re credibile non est quod illic diffinitum est unumquemque ipsorum minime linguae propriae tradidisse. Aut quomodo non sunt penes vos kanones Sardicenses, quando inter quinquaginta titulos, quibus concordia canonum apud vos textitur, ipsi reperiuntur? – Vgl. auch J. Hergenröther, Photius Patriarch von Konstantinopel. Sein Leben, seine Schriften und das griechische Schisma I, Regensburg 1867, 444–445; 514.

<sup>37</sup> Th. Balsamonis, Zonarae, Aristenii in Canonibus apost., conciliorum commentaria, PL 137, 1438B: (zu Kanon IV) Cum dixissent patres, provincialium sententiam appellationi subici et a propinquis episcopis iussu papae examinari, nunc dicunt, quid fieri debeat, si ab iis etiam is, qui appellavit, condemnatus fuerit, et se rursus gravari dicat. Statuunt ergo, ut res in integro maneant, et eius, qui condemnatus est, ecclesiam alius non eligatur, nisi secunda appellatio a papa examinata fuerit. Quare nota de episcopis condemnatis et post depositionem aliud quaerentibus iudicium, quod alius non ordinatur, nisi condemnati appellatio examinetur, non prima tantum, sed et secunda; bis enim appellare conceditur (Balsomon).

<sup>38</sup> Ebd. 1435 A: Quae autem de papa definita sunt, eadem de patriarcha quoque Constantinopolitano sunt intelligenda quod is a diversis canonibus similiter ac papa sit in omnibus honoratus (Balsomon).

<sup>39</sup> Ebd. 1443 A–B: Huius canonis decreto summi sacerdotes antiquae Romae in quacumque causa ab episcopis provocationem ad ipsos dari iactant; ac eundem in prima Nicaena oecumenica synodo conditum fuisse falso affirmant: quod quidem cum in synodo Carthaginiensi propositum fuisset, minime cum veritate consentire probatum est, ut satis, quae ante canonum expositionem ab ipsa synodo sunt scripta, testantur. Neque igitur hic canon a Nicaena synodo editus fuit, neque ad ipsum (romanum pontificem) provocationes ab omnibus episcopis, sed ab iis tantummodo qui eidem subiecti erant, dari oportere decernit. Romanae autem ecclesiae ditioni eo tempore omnes fere occidentis ecclesiae subiiciebantur, Macedoniae nimirum, Thessaliae, Illyrici, Graeciae, Peloponesi, et eius quae Epirus dicitur, quae postea in Constantinopolitani iura transiere; ut proinde ad illum provocationes ex his locis referri sit consentaneum. – Daß die SAK in der west-östlichen Diskussion um den römischen Primat eine gewisse Rolle gespielt haben, beweist die Schrift *Ad illos qui dicunt Romam primum esse thronum* (Ausg. M. Gordillo, Photius et primatus Romanus. Num Photius habendus sit auctor opusculi Πρὸς τοὺς λέγοντας ὡς ἡ Ρώμη θρόνος πρῶτος?, in: OrChrP 6 [1940] 5–39, hier 11–17), deren Datierung und Zuschreibung leider noch umstritten ist. Während u. a. Hergenröther und Jugie den Text Photius zuschreiben, spricht sich sein Herausgeber

Im 9. Jahrhundert sind die SAK in der ganzen Kirche rezipiert. Freilich legt man sie im Osten, wie wir sahen, in einem entscheidenden Punkt anders aus als im Westen. Aber auch im Westen interpretiert man sie *in Rom* und seinem Einflußgebiet<sup>40</sup> anders als außerhalb desselben. Dies zeigt exemplarisch die Kontroverse zwischen Nikolaus I. und Hinkmar von Reims über die Interpretation von Kanon III und V. Wir können uns in dieser Frage kurz fassen, da wir uns anderswo<sup>41</sup> ausführlicher damit befaßt haben.

Für Hinkmar enthält Kanon III die entscheidende Aussage. Kanon V bringt hierzu lediglich eine nähere Präzisierung, eine genauere Beschreibung des Appellationsvorgangs. Der Wortlaut von Kanon III befugt Rom aber nicht, den betreffenden Fall vor sein eigenes Forum zu ziehen. Es hat lediglich das in der Provinz ergangene Urteil zu überprüfen und zu bestätigen bzw., gegebenenfalls, die Neuaufnahme des Verfahrens in der Provinz anzuordnen. Rom ist eben nicht Appellationsinstanz im strikt juristisch-technischen Sinn des Wortes, also zweite Instanz, sondern eine „Quasi-Appellationsinstanz“, die eventuell die eigentliche zweite Instanz in der Provinz tätig werden läßt. Nikolaus hingegen vertritt eine andere Auslegung der SAK. Er sieht in ihnen die Rechtsbasis für seinen Anspruch, selber, in zweiter Instanz, Rechtsfälle entscheiden zu können. Jedenfalls handelt er so. Von Hinkmars Rechtsbelehrung unbeeindruckt restituert er Rothard von Soisson, der an ihn appelliert hatte, und weist den Fall also nicht, wie die SAK in der Auslegung Hinkmars vorsehen, an die Provinzial-

---

entschieden gegen diese Attribution aus. Er sei von Zonaras' Kommentar zu den SAK und von späteren Scholien zu diesem Kommentar abhängig und gehöre in den Anfang des 13. Jahrhunderts (*Gordillo* 18–39; vgl. hierzu die kritische Stellungnahme von *F. Dölger*, in: *ByZ* 40 [1940] 522–525; vgl. auch *J. Darrouzès*, *Le mémoire de Constantin Stübès contre les Latins*, in: *REByZ* 21 [1963] 50–100, dem ich den Hinweis auf die genannte Literatur verdanke). In der genannten Schrift nimmt die Widerlegung des auf die SAK sich berufenden Primatsanspruchs verhältnismäßig breiten Raum ein. Insgesamt werden 5 Argumente vorgebracht gegen die These „Die Synode von Sardika ordnet an, daß der Bischof von Rom die (Synodal-)Urteile der übrigen Bischöfe überprüft“ (*Gordillo* 14, 11). Zu diesen Argumenten gehören u. a. Kanon 28 von Chalcedon und die Apiarisaffäre.

<sup>40</sup> Für „römische“ Interpretation außerhalb Roms ist bezeichnend die Stellungnahme Walfrieds Strabos († 849). Der Benediktiner vergleicht in seinem *Libellus de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum* die Stellung des Papstes in der hierarchischen Ordnung der Kirche mit der des Kaisers und seiner Beamten. Entsprechend gilt für die Konzilsbeschlüsse, und zwar aufgrund der SAK: *Sicut Augusti Romanorum totius orbis monarchiam tenuisse feruntur, ita summus pontifex in sede Romana vicem beati Petri gerens totius ecclesiae apice sublimatur; de quo Sardicensi concilio statutur cunctorum statuta ad eum referri debere idque observandum, quod ipse statuerit* (*De exordiis* 32, MGH. Cap. 2, 515, 3–6). – Nicht viel anders äußert sich Ratramnus von Corvie († nach 868) im Anschluß an das Zitat der SAK: *Cernimus omnino Romani pontificis auctoritatem super cunctas ecclesias Christi praeminere, ut omnes episcopi illum habeant caput, et ad eius iudicium pendeant quidquid in ecclesiasticis negotiis disponitur, ut ex eius arbitrio vel maneat constitutum vel corrigatur erratum vel sanciantur quodcumque fuerit innovandum* (*Contra Graecorum opposita* 4, PL 121, 336D).

<sup>41</sup> *Sieben*, Konzilsidee 108–115.

synode zurück. Den gallischen Bischöfen schreibt er einen geharnischten Brief<sup>42</sup>, in dem er ihnen seine eigene Auslegung der SAK vorträgt<sup>43</sup>.

## II. Die SAK im Schatten der Pseudoisidorischen Dekretalen (9.–16. Jhd.)

Die Kontroverse Hinkmars mit Nikolaus ist ein Streit um des Kaisers Bart. Zur gleichen Zeit, da die Briefe zwischen Rom und Reims hin und her gehen über die, wie Hinkmar schreibt, nicht „nach dem Recht, sondern mit Gewalt“<sup>44</sup> erfolgte Restitution des Rothard, ist man – wahrscheinlich in der Umgebung des Reimser Bischofs selber – dabei, ein neues Recht in Umlauf zu bringen, das mit einem Schlage alle Zweifel und Fragen hinsichtlich der römischen Appellationen beseitigt. Fortan stehen die SAK im Schatten der von Isidor Mercator geschaffenen Rechtssätze und Appellationskanones. Über Jahrhunderte nahezu vergessen erkennt man sie in ihrer Bedeutung für die Verfassungsgeschichte der Kirche erst wieder, nachdem im Zeitalter der Reformation die „kühnste und großartigste Fälschung kirchlicher Rechtsquellen, die jemals unternommen worden ist und durch die sich die Welt Jahrhunderte hindurch hat täuschen lassen“<sup>45</sup>, aufgedeckt wurde<sup>46</sup>.

<sup>42</sup> Ebd. 115.

<sup>43</sup> Dafür daß die SAK in den Beziehungen zwischen Rom und den Lokalkirchen auch in der Folgezeit noch eine bedeutende Rolle spielen können, sind die Akten des Konzils von Reims 991 ein ausgezeichnete Beleg. (MGH.SS 3, 658–686). Von höchstem Interesse ist hier vor allem die Rede Bischof Arnulfs von Orléans gegen Arnulf von Reims, die in der uns vorliegenden Version wohl weitgehend auf den berühmten Gerbert von Aurillac, den nachmaligen Papst Silvester II., zurückgeht. Ziel der Rede ist der Nachweis, daß die Absetzung Bischof Arnulfs legitim ist, obwohl keine römische Zustimmung vorliegt. Obwohl die SAK auf den vorliegenden Fall nicht unmittelbar anwendbar sind – der Angeklagte hat nicht nach Rom appelliert (ebd. 675, 33; 682, 3.44) – spielt der Redner doch mehrmals auf die fraglichen Kanones an, so schon gleich im Exordium der Rede auf den Kanon III: Nos quidem ... Romanam ecclesiam propter beati Petri memoriam semper honorandam decernimus nec decretis Romanorum pontificum obviare contendimus (ebd. 671, 53). Oder steht ihm Kanon XXX des Konzils von Tribur (895) vor Augen: In memoriam beati Petri apostoli honoremus sanctam Romanam et apostolicam sedem (MGH.Cap 2, 230), in dem dem Mißbrauch des Appellationsrechts ein Riegel vorgeschoben wird? Äußerst geschickt spielt der Redner Sardica gegen Sardica aus, nämlich Kanon VI gegen die SAK (MGH.SS 3, 673, 39). Reiches Kapital schlägt er auch aus der Apiariusaffäre (ebd. 681, 29) und aus Kanon IX des Konzils von Mileve, das transmarine Appellationen verbietet: At nos controversiarum lite depulsa Romanam quidem ecclesiam ob memoriam apostolorum principis, ita ut a maioribus nostris accepimus, quoad possumus, amplius quam Afri colamus (ebd. 676, 25). Auch das Beispiel Hinkmars, in lege eruditissimus, wird angerufen (ebd. 675, 44). Dem Konzil ist als Aktenbeilage schließlich das *concilium Africanorum episcoporum* (Karthago 418) beigegeben (ebd. 686, 10–30). – Die Akten des Konzils von Reims (991) verdienen – zusammen mit verschiedenen Briefen Gerberts von Aurillac – eine genauere Analyse hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Geschichte der mittelalterlichen Konzilsidee.

<sup>44</sup> Annales, Bert. 865, MGH.SS 1, 468: non regulariter, sed potentialiter.

<sup>45</sup> F. Seckel, Art. Pseudoisidor, in: RE 16 (1905) 265–307, hier 265.

<sup>46</sup> Zu „Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit“ vgl. die unter dem genannten Titel, Stuttgart 1972, er-

Bevor wir die Verdrängung der SAK aus dem kirchlichen Recht durch Pseudoisidor aufzeigen, ist zunächst zu untersuchen, wie der Fälscher sich zu den SAK ‚verhält‘. Wir können drei Punkte unterscheiden. Erstens, der Fälscher inspiriert sich am Inhalt der SAK und verarbeitet ihr Wortmaterial in seinen eigenen Appellationssätzen. Man vergleiche z. B. Ps-Victor: *Placuit, ut accusatus vel iudicatus a comprovincialibus in aliqua causa episcopus licenter appellet et adeat apostolicae sedis pontificem, qui aut per se aut per vicarios suos eius retractari negotium procuret, et dum iterato iudicio pontifex causam suam agat, nullus alius in eius loco ponatur aut ordinetur episcopus ...*<sup>47</sup> Ähnliche Anleihen an Inhalt und Wortmaterial der SAK sind auch sonst anzutreffen<sup>48</sup>.

Zweitens, der Fälscher korrigiert die inhaltliche Aussage der SAK in einem entscheidenden Punkt. Etwas vereinfacht gesagt: er macht bei allem Schwebenden seiner Sätze aus der „Quasi-Appellationsinstanz“ eine Appellationsinstanz im strengen Sinn des Wortes. Dies ist schon deutlich in den oben zitierten Appellationssätzen des Fälschers, die beim Wortmaterial der SAK Anleihen machen, dies wird noch deutlicher in den über das ganze Werk verstreuten sonstigen einschlägigen ‚Dekretalen‘. So heißt es z. B. bei Ps-Sixtus I: *Si quis vero vestrum pulsatus fuerit in aliqua adversitate, licenter hanc sanctam et apostolicam appellet sedem et ad eam quasi ad caput suffugium habeat, ne innocens damnetur aut ecclesia sua detrimentum patiatur*<sup>49</sup>.

---

schiene Studie von *H. Fuhrmann*, 3 Bde, 1127 S. – Ebd. 5–8 „Zum Verlauf der Diskussion und zu ihren Anfängen im konfessionellen Zeitalter“.

<sup>47</sup> *Hinschius* 128, 18.

<sup>48</sup> Ps-Fabianus, *Hinschius* 168, 11: *Placuit etiam ut si episcopus accusatus appellaverit ad apostolicam sedem, id statuendum quod eiusdem sedis pontifex censuerit.* – Ps-Sixtus II, *Hinschius* 190, 26: *Unde placuit ut accusatus vel iudicatus a comprovincialibus in aliqua causa episcopus licenter appellet et adeat apostolicae sedis pontificem, qui aut per se aut per vicarios suos eius tractari negotium procuret et dum iterato iudicio pontifex causam suam agit, nullus alius in eius loco ponatur aut ordinetur episcopus ...* Vgl. auch die folgenden Anm.

<sup>49</sup> *Hinschius* 108, 14. – Vgl. auch Ps-Zephyrinus, *Hinschius* 132, 8: *Ad eam quoque ab omnibus, maxime tamen ab oppressis, appellandum est et concurrendum quasi ad matrem, ut eius uberibus nutriantur, auctoritate defendantur et a suis oppressionibus releventur, quia non potest nec debet mater oblivisci filium suum.* – Ps-Marcellus, *Hinschius* 224, 4: *Ad (Romanam sedem) omnes quasi ad caput iuxta apostolorum eorumque successorum sanctiones episcopi qui voluerint vel quibus necesse fuerit, suffugere eamque appellare debent, ut inde accipiant tuitionem et liberationem, unde acceperunt informationem atque consecrationem (vgl. auch 228, 5).* – Ps-Melchisedes, *Hinschius* 243, 34: *Si vero se viderit quisquam vestrum praegravari, hanc sedem appellet, huc recurrat, ut semper instituta fuit consuetudo, quia et voluntarie eius compatimur et libenter prout dominus dederit amminiculum feremus.* – Ps-Julius, *Hinschius* 473, 1: *Similiter in iam fata Nicaena synodo statutum est, ut ultra provinciae terminos accusandi licentiam non progrediatur, nisi ad hanc apostolicam fuerit sedem provocatum, ad quam omnes qui voluerint libere et absque ullo impedimento a quibusdam agendo confluere debent.* – Ps-Felix II, *Hinschius* 480, 14: *Similiter et a supradictis patribus est definitum consonanter, ut si quisquam episcoporum aut metropolitanum aut comprovinciales vel iudices suspectos habuerit, vestram sanctam Romanam interpellat*

Drittens, der Fälscher ‚löst‘ das bis dato ungelöste Problem der fraglichen nicaenischen Herkunft der Appellationskanones. Er läßt Ps-Julius den östlichen Bischöfen eine Serie von angeblich im Osten verlorengegangenen, in Rom aber erhalten gebliebenen nicaenischen Kanones übersenden. Darunter befinden sich – sogar an erster Stelle – die fraglichen Appellationskanones<sup>50</sup>.

Werfen wir nun einen Blick in einige nachisidorische Kirchenrechtssammlungen, um uns die Wirkung der Fälschung auf das kirchliche Appellationsrecht zu veranschaulichen! Aufschlußreich ist gleich die erste große nachisidorische systematische Kirchenrechtssammlung, die *Collectio Anselmo dedicata* (um 882). Die Mehrzahl der mit der römischen Appellation befaßten Kanones sind zu einem Block vereinigt (I, 35–41)<sup>51</sup>, außerhalb desselben sind noch einige weitere

sedem, cui ab ipso domino potestas ligandi ac solvendi speciali privilegio super alios concessa. – Ps-Felix II, *Hinschius* 488, 28: Quotiens episcopi se a suis conprovincialibus vel a metropolitano putaverit praegravari aut eos suspectos habuerint, mox Romanam appellet sedem, ad quam eos absque ulla detentione aut suarum rerum ablatione libere ire liceat et dum praedictam Romanam matrem appellaverint ecclesiam aut ab ea se audiri exposcerint, nullus eos aut excommunicare aut eorum sedes subripere aut eorum res auferre aut aliquam vim eis inferre praesumat, antequam amborum causa Romani pontificis auctoritate finiatur. – Ps-Damasus, *Hinschius* 503, 2: (Sanctam sedem) omnes appellare, si necesse fuerit, et eius fulciri auxilio oportet. – Ps-Vigilius, *Hinschius* 712, 28: Unde omnium appellantium apostolicam sedem episcoporum iudicia et cunctarum maiorum negotia causarum eidem sanctae sedi reservata esse liquet ... Vgl. auch Ps-Eleutherius, *Hinschius* 125, 27.

<sup>50</sup> Ps-Julius, *Hinschius* 467, 11: Tales insidiatores spiritu praevidentes sancti patres in Nicaea congregati leges statuerunt, quas canones appellamus, ne facile probi ab improbis damnarentur, ex quibus nonnullas sententias his inseri iudicavimus, ut tantorum patrum auctoritate nostra roboraretur epistula atque omnes Orientales sive reliquarum partium episcopi haec audientes in tantam foveam non incidant, ne damnatione a patribus decretam percipiant. Sequuntur enim haec ex praedicto concilio Nicaeno capitula, id est XVIII, XIX, XXI, XXIII, XXVI, XXVII, XXVIII, XXXIII, XLI, et V, VIIque et IX ac LI, LII, LIII, LIV, LV, et LVII, LVIII, LIX, LX, LXI, LXII, LXIII, LXVI. – Ut omnes episcopi qui in quibusdam gravioribus pulsantur vel criminantur causis, quotiens necesse fuerit libere apostolicam appellent sedem atque ad eam quasi ad matrem confugiant, ut ab ea, sicut semper fuit, pie fulciantur, defendantur et liberentur. Cuius dispositioni omnes maiores ecclesiasticas causas et episcoporum iudicia antiqua apostolorum eorumque successorum atque canonum auctoritas reservavit, quoniam culpantur episcopi qui aliter erga fratres egerint, quam eiusdem sedis papae fieri placuerit. Placuit, ut accusatus vel iudicatus a provincialibus in aliqua causa episcopus licenter appellet et adeat apostolicae sedis pontificem, qui aut per se aut per vicarios suos eius retractari negotium procuret, et dum iterato iudicio pontifex causam suam agit, nullus alius in eius loco ponatur aut ordinetur episcopus, quoniam quamquam comprovincialibus episcopis accusati causam pontificis scrutari liceat, non tamen definire inconsulto Romano pontifice permissum est, cum beato Petro apostolo non ab alio quam ab ipso dictum sit domino: Quaecumque ligaveris super terram, erunt ligata et in caelis, et quaecumque solveris super terram, erunt soluta et in caelis. Vgl. auch *Hinschius* 468, 20.

<sup>51</sup> J.-C. Besse, *Collectionis Anselmo dedicatae liber primus*, in: RDC 9 (1959) 207–296, hier 231–235: De episcopo accusato qui apostolicam sedem appellat (I, 35). De sede apostolica appellanda (I, 36). Ut qui se viderit praegravari, Romanam sedem appellet atque ad eam recurrat (I, 37). In Nicaena synodo definitum est, ut qui suspectos habeat iudices, Romanam appellet sedem (I, 38). Quod omnes possint appellare Romanam sedem et de synodo atque conciliis et quo tempore vel qualiter damnandi sint

einschlägige Bestimmungen<sup>52</sup>. Hier ist nun folgendes festzustellen: Erstens, von den insgesamt 10 für die römische Appellation einschlägigen Kanones stammen sieben aus den Pseudoisidorischen Dekretalen. Die Reihenfolge entspricht dabei weitgehend der Anordnung bei Pseudoisidor selber<sup>53</sup>. Zweitens, die SAK werden zwar noch aufgeführt<sup>54</sup>, aber erst auf dem zweiten Platz, nach den Pseudoisidorischen ‚Dekretalen‘. Damit ist die Wirkung der letzteren auf das kirchliche Appellationsrecht deutlich ad oculos demonstriert: die eindeutigen Sätze des Fälschers haben die mehrdeutigen SAK zwar noch nicht völlig aus den Rechtsquellen verdrängt, aber doch auf den unteren Platz gedrückt. Von Italien nun nach Deutschland! Die *Decretorum libri XX* (1008–1012) des Burchard von Worms widmen den römischen Appellationen insgesamt weniger Raum als die *Collectio Anselmo dedicata*<sup>55</sup>. Den nötigen Streichungen fallen die SAK zum Opfer, übrig bleiben nur vier Sätze aus den Pseudoisidorischen Dekretalen<sup>56</sup>.

Das neue Kirchenrecht der Gregorianischen Reform fand seinen ersten Ausdruck in der *Collectio in LXXIV titulos digesta* etwa aus dem Jahre 1074<sup>57</sup>. Für die römischen Appellationen steht wiederum mehr Raum zur Verfügung. Trotzdem sind die SAK nicht berücksichtigt. Sechs der acht einschlägigen Kanones stammen aus den Pseudoisidorischen Dekretalen<sup>58</sup>, einer ist eine echte Gelasiusdekretale<sup>59</sup>, ein weiterer eine wahrscheinlich gefälschte Dekretale Gregors IV.<sup>60</sup> Das Fehlen der SAK in der 74-Titel-Sammlung darf auch nicht überbewertet werden, denn der Sammler hat grundsätzlich nur Dekretalen, keine Konzilskanones, in seine Sammlung aufgenommen.

episcopi (I, 39). Ut inter discordes episcopos conprovinciales audiant, quod si damnatus appellaverit pontificem, id observandum quod ipse censuerit (I, 40). Ut nullus accusati sedem usurpet episcopi (I, 41).

<sup>52</sup> I, 15: Ut accusatus vel iudicatus ab episcopis conprovincialibus licenter appellet et adeat Romanum pontificem; I, 31: Ut si quis episcopus pulsatus fuerit in aliqua adversitate, licenter appellet apostolicam sedem et si necesse non fuerit ad eam venire neque appellare, vocatus tamen venire non renuat; I, 44: De provinciali synodo retractanda per vicarios episcopi urbis Romae.

<sup>53</sup> *Hinschius* 128, 18; 108, 14; 168, 10; 190, 16; 243, 34; 480, 13; 503, 2.

<sup>54</sup> I, 40: I, 41; I, 44.

<sup>55</sup> Burchard, *Decretum* I, 144, PL 140, 591D: Ut episcopi conprovinciales libere apostolicam appellet sedem; I, 148, ebd. 593 B: De episcopo criminato si iudicem suspectum habuerit; I, 176, ebd. 601 B: Ut accusatus vel iudicatus ab episcopis conprovincialibus licenter appellet et adeat Romanum pontificem; I, 179, ebd. 601 D: Ut difficiliore causae ad apicem Romanae sedis referantur, ut apostolico terminentur iudicio, cuius sedis auctoritate omnes ecclesiae reguntur.

<sup>56</sup> Ps-Julius, *Hinschius* 468, 30; Ps-Victor, *Hinschius* 128, 18; Ps-Damasus, 503, 2 – Die Streichung der SAK ist umso auffallender, als Burchard von den übrigen sardicensesischen Kanones durchaus mehrere zitiert, nämlich die Kanones 13, 5, 6, 1, 15, 14, 22; vgl. PL 140, 554 A, 556 A, 557 C, 569 D, 570 B, 584 C, 584 D.

<sup>57</sup> Aug. J. T. *Gilchrist*, MIC.I.

<sup>58</sup> *Hinschius* 132, 8; 168, 10; 108, 14; 712, 16; 128, 28; 488, 28.

<sup>59</sup> Ep. 26, 2; CSEL 35, 779–780. <sup>60</sup> Vgl. *Gilchrist* 26, 23.

Nur einige Jahre jünger als die letztgenannte Sammlung ist eine weitere gregorianische Kirchenrechtssammlung, die *Collectio canonum* des Anselm von Lucca, verfaßt um 1083. Das zweite Buch hat den Titel *De libertate appellationis*<sup>61</sup>. Insgesamt 11 Kanones beziehen sich hier auf die römischen Appellationen<sup>62</sup>, davon stammen aus der Sammlung des Fälschers acht<sup>63</sup>. Hinzukommt ein Text aus Ennodius, libellus pro synodo, die oben schon genannte Dekretale Gregors IV. und schließlich – an letzter Stelle (II, 75) – Kanon IV von Sardica.

Deusdedit weist in der *Capitulatio*, einer Art Inhaltsverzeichnis, auf die für die römischen Appellationen einschlägigen Kanones seiner *Collectio canonum* (um 1087) hin<sup>64</sup>. Es handelt sich um insgesamt 11 Kanones, davon gehen 10 auf den Fälscher zurück<sup>65</sup>, einer stammt aus der 5. Sitzung des Konzils von Chalcedon<sup>66</sup>. Die Sammlung enthält alle drei SAK<sup>67</sup>, jedoch nicht als Belegtexte für die römischen Appellationen als solche, sondern für die Vollmacht der römischen Legaten. Ferner belegen sie das Verbot der Einsetzung eines Nachfolgers vor der römischen Entscheidung<sup>68</sup>.

Werfen wir, bevor wir uns Gratian, und damit der wichtigsten abendländischen Kirchenrechtssammlung zuwenden, noch einen Blick in Bonizo von Sutris *Liber de vita christiana* (um 1095) und Ivos von Chartres *Panormia* (um 1096). Die vom Bischof von Sutri zitierten vier Belege zugunsten der römischen Appellationen stammen sämtlich aus der Sammlung des Fälschers<sup>69</sup>, die SAK bleiben unerwähnt, obwohl dem Sammler ansonsten das Konzil von Sardica durchaus bekannt ist. Buch IV<sup>70</sup> von Ivos Panormia enthält 66 Kanones unter der Überschrift *De appellationibus*<sup>71</sup>. Ausdrücklich von rö-

<sup>61</sup> bzw. De primatu Romanae ecclesiae et de libertate appellationis.

<sup>62</sup> nr. 6, 7, 8, 11, 17, 18, 57, 59, 62, 75, 81.

<sup>63</sup> Hinschius 132, 8; 224, 4; 108, 14; 190, 16; 712, 16; 488, 28; 228, 5; 128, 18.

<sup>64</sup> Ausg. Glanvell 7, 21: Quod necessitate exigente universalibus synodis ad Romanam sedem appellatur; 7, 25: quod ei liceat comprovinciales synodos et omnia provincialia negotia etiam per vicarios suos retractare; 9, 15: De appellationibus episcoporum ad apostolicam sedem; 9, 17: Quod appellationis causas ipsa finire possit etiam absente pontifice; De eadem re; 9, 20: De episcopo accusato non appellante apostolicam sedem; 9, 23: Ut alter episcopus non ordinetur in sede illius, cuius causam ipsam nondum finivit; 9, 28: Quod ab omnibus oppressis apostolica sede et sacerdotum iudicio appellari possit; 9, 31: Quod de qualibet mundi parte ad eandem appelletur, ab illa nusquam; 9, 33: Quod nonum capitulum Chalcedonense de appellatione a decretis papae Julii et Victoris sit acceptum.

<sup>65</sup> Hinschius 224, 4; 190, 16; 128, 18; 128, 28; 108, 14; 128, 15; 132, 8; 168, 10; 224, 4; 228, 5.

<sup>66</sup> ACO II, 3, 2; 133, 7: Qui contradicunt, Romam ambulent, zitiert von Deusdedit I, 37; Glanvell 48.

<sup>67</sup> nr. I, 25; I, 26; I, 27.

<sup>68</sup> Glanvell 7, 25; 9, 23.

<sup>69</sup> Hinschius 467, 20; 108, 14; 132, 8; 190, 16.

<sup>70</sup> De primatu Romanae ecclesiae et de iure metropolitanorum.

<sup>71</sup> PL 161, 1207–1212.

mischen Appellationen ist die Rede in drei Kanones<sup>72</sup>. Die zitierten auctoritates stammen ausschließlich aus der Werkstatt des Fälschers<sup>73</sup>.

In Gratians *Concordia discordantium canonum* (um 1142), wie er selber sein *Decretum* nennt, werden die Appellationen in causa II quaestio 6 behandelt. Von den 40 capitula der quaestio beziehen sich ungefähr neun auf die römischen Appellationen als solche. Acht der zitierten auctoritates sind von Pseudoisidor gefälschte Dekretalen<sup>74</sup>, die letzte einschlägige auctoritas ist Kanon V von Sardica<sup>75</sup>. Gratian zitiert diesen Kanon bezeichnenderweise unmittelbar im Anschluß an das vom Konzil von Mileve ausgesprochene Verbot ‚transmariner‘ Appellationen<sup>76</sup>. Der große Bologneser Kanonist löst den Widerspruch zwischen der Serie der vorausgegangenen Kanones, die römische Appellation erlauben, und Kanon 22 von Mileve, der solche Berufungen verbietet, durch den Zusatz zum Konzil von Mileve *nisi forte Romanam sedem appellaverit*. Dann fährt er fort: *Is autem, qui appellaverit, ad eum, a quo appellavit, remitti non debet*. Als Beweis zitiert er dann Kanon V von Sardica<sup>77</sup>. In den Augen Gratians erschöpft sich offensichtlich die ganze Bedeutung von Kanon V von Sardica in dieser Auskunft. Der Kanon legitimiert nicht prinzipiell die römischen Appellationen – dies ist durch ‚kräftigere‘ Zeugnisse längst geschehen – er beleuchtet lediglich eine Modalität derselben!<sup>78</sup>

Wenn schon dem „Vater der kirchlichen Rechtswissenschaft“ die wahre Bedeutung der SAK so gründlich verborgen bleiben konnte, darf man sich nicht wundern, daß seine ‚Schüler‘, die Dekretisten, ebenfalls vom falschen Glanz Isidors geblendet, mit den Texten nichts anzufangen wußten. Den frühen Dekretisten, einem Rufinus<sup>79</sup>, Paucapalea<sup>80</sup>, Stephanus Tornacensis<sup>81</sup>, fällt zu II. q. 6 *Si episcopus* (c. 36) überhaupt nichts oder so gut wie nichts ein. Das gleiche gilt für die *Glossa ordinaria*<sup>82</sup>. Die *Summa Parisiensis* (um 1160) notiert zum fraglichen caput des Dekrets lapidar: *Hoc decretum inutile videtur quia totum ponit in arbitrio domini papae, quod patet ibi deposi-*

<sup>72</sup> IV, 124: *Episcopi gravioribus casibus pulsati apostolicam sedem appellant*; IV, 125: *A conprovincialibus accusatus vel iudicatus, apostolicam sedem appellet*; IV, 126: *Qui gravatur a proprio metropolitano, primates aut universalem sedem appellet*.

<sup>73</sup> *Hinschius* 467, 20; 190, 26; 128, 27.

<sup>74</sup> *Hinschius* 108, 14; 190, 20; 224, 5; 128, 27; 132, 8; 190, 34; 488, 28; 472, 2.

<sup>75</sup> *Ausg. Friedberg* 479.

<sup>76</sup> *Friedberg* ebd. 479: *Ad transmarina autem qui putaverint appellandum, a nullo intra Africam in communione suscipiantur*.

<sup>77</sup> Ebd. 479: *Unde in Sardicensi concilio*.

<sup>78</sup> Noch an einer anderen Stelle seines Dekrets, nämlich VI q. 4 *Placuit* (c. 7) zitiert Gratian einen sardicensischen Appellationskanon, nämlich den Kanon III. Im Zusammenhang geht es um die Frage, ob Synodalurteile endgültig sind. Sie sind endgültig, lautet die Antwort, außer der Verurteilte appelliert an den Römischen Stuhl.

<sup>79</sup> *Ausg. Singer*. <sup>80</sup> *Ausg. Schulte* 61.

<sup>81</sup> *Ausg. Schulte* 184. <sup>82</sup> *Ausg. Paris* 1585, 850.

tum esse, sed dat nobis quia episcopus damnatus appellare potest<sup>83</sup>. Selbst der große Huguccio erkennt die Bedeutung des kommentierten Textes<sup>84</sup>.

Spätere Dekretisten, so Johannes von Turrecremata im 15. Jahrhundert, kommentieren II q. 6 *Si episcopus* ausführlicher. Der berühmte Verteidiger Papst Eugens IV. gegen die Basler Konziliaristen fragt u. a. sogar nach dem historischen Sinn des genannten Kanons<sup>85</sup>.

Nicht nur die Kanonisten, auch die Theologen und Publizisten scheinen die SAK aus den Augen verloren zu haben. Das hängt wohl auch damit zusammen, daß nicht die Frage der Appellationen vom Konzil an den Papst die Geister beschäftigt<sup>86</sup>, sondern die Berufung vom Papst weg z. B. ans Konzil. Selbst der sonst so informierte Wilhelm von Ockham scheint von den SAK keinerlei Kenntnis mehr zu haben. Jedenfalls kommt dem magister im *Dialogus* (1338) das Sardicense nicht in den Sinn, als der discipulus nach Texten fragt, die beweisen, daß der Papst von den Konzilien gewisse Gewalten übertragen bekam<sup>87</sup>. Selbst ‚Spezialisten‘ für Fragen des Konzils scheint die Bedeutung der SAK entgangen zu sein. Aufschlußreich ist in diesem Sinn Dominicus Jacobazzis († 1517?) quaestio: *Utrum a concilio debeat appellari ad papam?*<sup>88</sup> Mit keiner Silbe werden die SAK unter den Belegtexten genannt. Der Konziliarist Matthias Ugoni († 1535)

<sup>83</sup> Ausg. McLaughlin 111; vgl. auch zu VI q. 4 *Placuit*, ebd. 132/3.

<sup>84</sup> Vgl. Huguccio, Dekretsumme (HS Admont 7, II q. 6 *Si episcopus* und VI q. 4 *Hosius*, keine Foliierung).

<sup>85</sup> Turrecremata, Super decretum, t. II, Venedig 1578, 187: Hoc caput sumptum ex concilio Sardicensi. Casus huius capituli est talis: Episcopus accusatus coram episcopis suae provinciae damnatus et a suo gradu deiectus est, ab illis appellavit ad papam. Dubitatum fuit in concilio Sardicensi, numquid causa appellationis esset remittenda ad eos, a quibus fuit appellatum vel ad quos, ubi forte papa per se non vult cognoscere. Respondet concilium, quod si papa appellationem receperit, poterit eam committere episcopis provinciae vicinae, de qua erant episcopi, a quibus est appellatum, qui eam determinant. Et ubi hoc petierit appellans, poterit papa aliquos de suo latere delegatos mittere, qui auctoritate papae cum episcopis dictae vicinae provinciae iudicent, quod totum erat in ipsius papae arbitrio. – Gegenstand des Kanons ist also nach Auffassung Turrecremats lediglich die Frage der Zusammensetzung des zweitinstanzlichen Gerichts für den Fall, daß der Papst den Prozeß nicht vor sein eigenes Forum ziehen will (ubi forte papa per se non vult cognoscere). Vgl. diese Auslegung mit der seines Zeitgenossen Nikolaus von Kues, auf die wir w. u. eingehen werden.

<sup>86</sup> Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht die *Summa de potestate ecclesiastica* (1320) des Augustinus Triumphus, in der alle möglichen und denkbaren Formen der Appellation vom Papst weg in aller Breite behandelt werden (Ausg. Rom 1582, 56–63), die an den Papst aber nur gestreift wird (6, 1H).

<sup>87</sup> *Dialogus* III, I, I, 11; Ausg. Goldast II, 782–783: (specialiter probatur, quod papa accepit aliquam potestatem a conciliis generalibus) Disc.: Unde unum tantummodo, quod ista sententia ponit, volo ut aliquibus allegationibus fulcire coneris, quod videlicet papa aliquam receperit a conciliis generalibus potestatem ... Hier würde man als Antwort des Magister einen Hinweis auf das Sardicense erwarten. Die statt dessen zitierten Texte (9 q. 3 *Ipsi*; II q. 7 *Decreto*; dist. 17 *Multis* usw.) sind weit weniger zutreffend als die SAK.

<sup>88</sup> De concilio, Ausg. Venedig 1728, 436 D–E.

zitiert in seiner Liste der kirchlichen Konzilien zwar das Sardicense mit den entsprechenden in das Decretum eingegangenen Kanones, darunter auch II q. 6 *Si episcopus* und VI q. 4 *Hosius*, läßt sich aber nicht weiter über deren Bedeutung aus<sup>89</sup>.

In den Jahrhunderten der Herrschaft Pseudoisidors scheint die Verkenntung der SAK allgemein gewesen zu sein. Es gibt jedoch Ausnahmen. Eine bedeutsame stellt z. B. Nikolaus von Kues dar, der in seiner aus den Basler Jahren stammenden Schrift *De concordantia catholica* (1434) sehr wohl die kapitale Bedeutung dieser Kanones für die Verfassung der Kirche sieht. Einerseits stellen sie in seinen Augen das römische Appellationsrecht auf eine solide historische Grundlage. Daß Nikolaus sich – mehr als 100 Jahre vor der endgültigen Entlarvung des Fälschers – über eine solche Grundlage Gedanken macht, ist wahrscheinlich durch seinen eigenen Zweifel an der Echtheit der scheinbar altehrwürdigen ‚Dekretalen‘ aus der Sammlung Isidor Mercators bedingt<sup>90</sup>. Andererseits – und dies ist für ihn noch wichtiger – begrenzen diese Kanones, wörtlich genommen und strikt interpretiert, die Macht des Papstes gegenüber der Kirche. Eine Kirchenreform, der es um den Abbau des römischen Zentralismus geht, findet in den SAK ihre natürliche historische Grundlage<sup>91</sup>. An anderer Stelle – im Zusammenhang geht es um die maioritas, die Überlegenheit von Papst oder Konzil – sieht Nikolaus in Kanon III von Sardica eine deutliche Begrenzung der päpstlichen Machtfülle affirmiert. Der Kanon ordnet den Papst nicht schlechthin dem *Partikularkonzil* über, sondern in einer Form, die vom betreffenden Kanon genau festgelegt

<sup>89</sup> De conciliis, Ausg. Venedig 1563, 25 va.

<sup>90</sup> Nic., DCC III, 2; Ausg. *Kallen* 307, 6: Sunt meo iudicio illa de Constantino apocrypha, sicut fortassis etiam quaedam alia longa et magna scripta sanctis Clementi et Anacleto papae attributa ...

<sup>91</sup> Nic., DCC II, 25; ebd. 205, 1: Et in hac materia opus est reformatione quoad ea, quae expediri debent in ipsis provincialibus et universalibus regni aut nationis alicuius synodis, ut canon Sardicensis concilii, qui habetur 2 q. 6, scilicet quod omnia in illis conciliis, qualitercumque orientur, etiam depositiones episcoporum, in ipsis expedirentur et interpositis appellationibus ad apostolicam sedem, quod tunc nihilominus in loco, ubi causa ortum habuit, datis propriis apostolicis commissariis in synodo expedirentur omnes causae iuxta formam ibi positam. Estque etiam multum opportunum provincialia concilia continuari indefectibiliter et de suffraganeorum concilio non ad papam primo, sed provincialem synodum, si opus fuerit, interponi posse appellationem vel ad universalia nationalia concilia Gallicana, Hispanica et Germanica. Quare omni studio pro conservanda re publica ac pace patriae mutuaque caritate reinstitui opus foret. – Im gleichen Zusammenhang (207, 1–18) fallen eigenartige Bemerkungen über das Konzil von Sardica. Hier hört es sich an, als ob Nikolaus selber an der Echtheit der SAK zweifelt. Vgl. 207, 10: Verum est ipsos patres Africani concilii, in quo et sanctus Augustinus, in praefata ad Caelestium epistola scribere hanc constitutionem, quam Gratianus Sardicensi concilio ascribit, nulla patrum synodo invenisse constitutam. Quare satis posset dubitari, an Sardicensis concilii constitutio existat. Quare a fortiori papa contentari deberet, si ipsam, quam Africana synodus non admisit, constitutionem omni parte, an sit alicuius concilii et cuius, dubiam, pro honore sanctae Romanae ecclesiae acceptamus.

ist. Der Papst wird durch den Kanon ermächtigt, eine Konzilsentscheidung gutzuheißen, verwerfen aber kann er sie selber nicht. Das geht nur durch ein neues Konzilsurteil. Damit ist deutlich, führt Nikolaus den angefangenen Gedanken konsequent zu Ende, wie sehr die päpstliche Kirchenregierung vom positiven Recht und vom Konsens der Regierten abhängt<sup>92</sup>.

Wie gelangte der Kusaner zu diesen Einsichten über die Bedeutung der SAK? Möglicherweise auf zwei Wegen oder doch auf einem von beiden. Als fleißiger Leser Hinkmars von Reims dürfte er auch auf dessen ausführliche Kommentare zu den SAK gestoßen sein, in Sonderheit mit dessen strikter Interpretation der betreffenden Kanones Bekanntschaft gemacht haben. Weiter: Nikolaus benutzte nachweislich zur Zeit der Abfassung seines großen Frühwerkes *De concordantia catholica* den *Tractatus de modo generalis concilii celebrandi* (1311/13) des Wilhelm Durandi jun.<sup>93</sup> Der Bischof von Mende be ruft sich jedoch für seine Forderung nach Wiederbelebung der Partikularsynoden u. a. auf Kanon V von Sardica<sup>94</sup>.

### III. Wiederentdeckung der SAK und Kontroversen über ihre Auslegung (16.–20. Jhd.)

Unter dem Ansturm der Reformatoren bekam das von Isidor Mercator errichtete bzw. erdichtete Bollwerk, das Roms Ansprüche, auch in der Frage der Appellationen sicherte, zunächst Risse und Sprünge, schließlich brach es wie ein Kartenhaus zusammen<sup>95</sup>. Eine Folge die-

<sup>92</sup> Nic., DDC II, 15, ebd. 135, 21: Fuit autem in Sardicensi concilio in honore memoriae sancti Petri statutum gravatum ad Romanum episcopum appellare posse propo nente et promovente hoc Hosio, Cordubensi episcopo, legato apostolicae sedis in illa synodo, ut hoc habetur 6 q. 4 *Quod si aliquis*, quod est valde notandum. Quoniam ille textus probat ex dispositione synodica ob honorem memoriae sancti Petri Romanum pontificem praelatum in iudicando particularibus conciliis non nisi per formam ibi traditam, scilicet quod ipse potest sententiam approbare, sed non improbare nisi per novam synodum, ut probat ille textus administrationem papae valde a iure positivo et consensu synodico dependere. – Der zitierte Text befindet sich nicht in allen Handschriften von DCC. Er stellt einen Nachtrag aus der Feder des Kusaners zu seinem ursprünglichen Text dar. <sup>93</sup> Vgl. DCC 196, 6–25 usw.

<sup>94</sup> Durandus, Tr. II, 11, Ausg. Paris 1671, 75: Et si contingeret appellari ad sedem apostolicam a conciliis, quod prima causa appellationis remitteretur ad examen conviciorum episcoporum secundum providentiam et ordinationem super hoc habitam in Nicaena synodo, sicut recitatur in III et ultimis capitulis VI. concilii Carthaginensis, in quo affuit Faustinus legatus ecclesiae Romanae. Hoc fuit statutum in concilio Sardicensi, posito II q. 6 *Si episcopus* (c. 36).

<sup>95</sup> Vgl. z. B. Luthers Kritik der berühmten Dekretale *Sacrosancta* (Ps-Anaclet, Decretum Gratiani dist. 22, c. 2) in der Leipziger Disputation (Resolutio Lutheriana super propositione XIII de potestate papae [1519], Weimarer Ausg. 2, 207, 19–212, 2; ebd. 209, 15 leugnet der Reformator aufgrund historischer Argumentation die Echtheit der Dekretale). Weitere Belege zu Luthers und anderer Reformatoren Einstellung gegenüber den Pseudoisidorischen Dekretalen bei P. Polman, *L'élément historique dans la controverse religieuse du XVI<sup>e</sup> siècle*, Gembloux 1932, 166 ff., 475 ff. – Was Calvin (1536) von den Pseudoisidorischen Dekretalen hält, sagt er u. a. in seiner *Institution de la religion chrestienne* IV, 7, 20, Ausg. Paris 1961, 140; „Et afin que ces sentences eussent

ses Zusammenbruchs ist: die SAK treten aus dem Schatten wieder heraus, in den sie durch Pseudoisidor geraten waren. Die Frage, wer im allgemeinen Debakel dieser Jahre als erster ihre Bedeutung für die Verfassungsgeschichte der Kirche wiederentdeckte, bedürfte einer genaueren Untersuchung. Der belgische Kontroverstheologe und Humanist Albert Pigge († 1542) jedenfalls war es nicht. Er setzt in seiner *Hierarchiae ecclesiasticae assertio* (1538), beim Beweis der Berechtigung der römischen Appellationen, nach wie vor auf die einschlägigen Pseudoisidorischen Dekretalen<sup>96</sup>, ja, er beruft sich sogar in der gleichen Angelegenheit speziell auf Kanon 18 von Nicaea, d. h. auf die oben erwähnte Fälschung des Isidor Mercator<sup>97</sup>.

Bei dem Kontroverstheologen Bellarmin und dem Historiker Baroni-  
nius hingegen finden wir ein völlig gewandeltes Bild. Sie haben mit Pseudoisidor gebrochen und heben entsprechend die SAK hoch auf den Leuchter. Der Jesuit führt in seinen *Controversiae* (1586–1593) als ersten Beweis für den Primat ex iure appellationum Kanon IV und V von Sardica an. Nicht genug mit dieser Neuigkeit! Offensichtlich in der Absicht, das Gewicht dieses Zeugnisses zu erhöhen, erklärt Bellarmin an unserer Stelle, das Sardicense sei ein ökumenisches Konzil gewesen. Diese These wird, wie wir sehen werden, auf breite Zustimmung, aber auch auf heftige Ablehnung stoßen<sup>98</sup>. Der Kontrovers-

---

plus d'autorité, ils les ont faussement intitulées des noms d'aucuns Papes anciens, comme si les choses eussent ainsi esté du commencement. Or il est plus que certain que tout ce qui est attribué au Pape, outre ce que nous avons recité luy avoir esté donné par les anciens Conciles, est nouveau et forgé, depuis n'aguères“. Vgl. auch IV, 7, 11; 131. – Eine scharfe Attacke reiten auch die sog. Magdeburger Zenturiatoren (1559–1574) gegen die falschen Dekretalen. Mit guten Gründen (Stil, Sprache, inhaltliche Widersprüche) suchen sie die Echtheit zu widerlegen, vgl. *Historia ecclesiasticae, Centuriae II*, 7; t. I, Basel 1624, 109–117 (*De epistulis decretalibus, ut vocant, seu pontificum*). – Der endgültige Nachweis der Unechtheit gelang aber erst David Blondel, in seiner Schrift *Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes*, Genf 1628.

<sup>96</sup> Vgl. Ps-Sixtus I (= *Hinschius* 108, 14); *Assertio VI*, 6; Ausg. Köln 1544, fol. 344C; Ps-Victor (= *Hinschius* 128, 18); ebd. 344F; Ps-Sixtus II (= *Hinschius* 190, 20); ebd. 345 A.

<sup>97</sup> Pigge, *Assertio VI*, 7; fol. 347 C: *Subiungit (Julius) autem ex LXX illis Nicaenis canonibus XXIV, quorum omnium illos transgressores arguit. Ex quibus, quem pro XVIII citat, quoniam evidenter confirmat ac renovat illum, quem supra toties (vgl. vorausgehenden Anm.!) tantorum pontificum testimonio audistis ecclesiasticum apostolicumque canonem, hic adscribere visum est. Est autem in hoc verba: Placuit ... reservabit (= Hinschius 467, 20–25). – Die Echtheit des von Ps-Julius mitgeteilten Kanons XVIII (= Hinschius 467, 20) und damit aller von ihm mitgeteilter Kanones (= Hinschius 467–471) versucht Pigge u. a. aufgrund von Leo, ep. 25 (vgl. Anm. 19) zu beweisen: der genannte Kanon muß echt sein, weil es tatsächlich keine anderen nicaenischen Kanones gibt, in denen von Appellationen die Rede ist (ebd. fol. 348 B). Damit wird aber zugleich deutlich: Pigge hat keinerlei Kenntnis mehr von der Existenz der SAK, was auch durch die Art und Weise bestätigt wird, wie er die Apiariusaffäre behandelt. Er zitiert nämlich Kanon III von Sardica, ohne ihn als sardicensischen Kanon zu identifizieren (fol. 349 F).*

<sup>98</sup> Bellarmin, *Controversiarum II*, 21; Ausg. Fèvre I, Paris 1870, 588: *Probandum igitur est, iure ad pontificem appellari potuisse, et appellationes non derisas, sed excep-*

theologe hält noch eine weitere Überraschung für uns bereit. Ausdrücklich erklärt er, nur zwei der drei SAK, nämlich IV und V seien einschlägig. Und er zitiert entsprechend nur die beiden<sup>99</sup>. Warum trifft dies für Kanon III nicht zu? Der Grund ist wohl der, daß Bellarmin sich durch Kanon III nicht die Wirkung von Kanon IV und V verderben lassen will. Während die beiden letztgenannten Kanones für sich genommen durchaus als Beleg für ein römisches Appellationsrecht im strikten Sinn ausgelegt werden können, wird dies schwierig, sobald man sie im Kontext von Kanon III, gar als dessen Präzisierung liest. Nicht zu vergessen ist auch, daß der Terminus *appellare/appellatio* nur in Kanon IV und V vorkommt. Vielleicht hat Bellarmin auch Bedenken gegenüber dem *sancti Petri apostoli memoriam honoremus* von Kanon III. Kann eine Gewaltenübertragung den Papst ehren? Die weitere Geschichte der SAK bestätigt jedenfalls auf ihre Weise die scharfsinnige Skepsis des Kontroverstheologen hinsichtlich Kanon III.

In der ausführlichen Auseinandersetzung Bellarmins mit den Reformatoren, vor allem mit den Magdeburger Zenturiatoren über die Apiariusaffäre<sup>100</sup> sind noch zwei Punkte von Interesse für unsere Untersuchung. Erstens, auf den Einwand der Reformatoren, warum man sich für das Appellationsrecht des Papstes auf Konzilskanones stütze, wo dieses doch *iure divino* feststehe<sup>101</sup>, antwortet Bellarmin mit der Unterscheidung zwischen *posse* und *expedire*. Natürlich hat das Konzil dem Papst das ihm kraft göttlichen Rechts zustehende Privileg nicht als solches übertragen können, das Konzil hat vielmehr lediglich den Zweifel über die Nützlichkeit der Ausübung dieses

---

tas cum honore et efficaces fuisse. Probatur primo ex concilio Sardicensi, quod generale fuit et semper in ecclesia receptum. – Bellarmin liefert den dazugehörigen historischen Beweis ebd. 588: Nam Sulpitius lib. II sac. hist. ex toto Orbe convocatum scribit, et Socrates lib. II, cap. 16 hist. Eccl. generale concilium appellat. Praeterea, ut scribunt Athanasius in II. Apol. init. et Hilarius in lib. de Synod. fuerunt in eo concilio plusquam 300 episcopi catholici ex triginta sex provinciis totius orbis christiani, quas omnes Athanasius nominat, ut Italiam, Galliam, Hispaniam, Britanniam, Africam, Aegyptum, Syriam, Thraciam, Pannoniam, et caeteras. Adfuerunt etiam legati papae Julii, ut Athanasius ibidem refert. Item quod omnem ecclesiam haec synodus obliget, patet ex illis verbis, quae habentur in fine concilii: Universa, quae constituta sunt, catholica ecclesia in universo orbe diffusa custodiat. – Zur Diskussion über die Zahl der allgemeinen Konzilien vgl. R. Bäumer, Die Zahl der allgemeinen Konzilien in der Sicht von Theologen des 15. und 16. Jhds, in: AHC 1 (1969) 288–313, ferner H. J. Sieben, Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des Großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation, Frankfurt 1983, Kap. III, 3.

<sup>99</sup> Ebd. 589: In hac ergo synodo duo canones de hac re habentur, quartus et septimus (= Kanon V).

<sup>100</sup> Calvin, Institutio IV, 7, 9; Ausg. Paris 1961, 129–131; Hist. Eccl., Centuriae V, 9; Ausg. Basel 1624, 478–490. Bellarmin, Controversiarum II, 25; Ausg. Fèvre I, 592–598.

<sup>101</sup> Bellarmin, Contr. II, 25; 594: Si iure divino papa est summus iudex ecclesiae totius, quare pontifices non ex iure divino, sed ex concilio Nicaeno ius suum de appellationibus ad apostolicam sedem confirmare nituntur?

Rechts beseitigt<sup>102</sup>. Die vorgelegte Unterscheidung erweist sich auch als nützlich in der Apiariusaffäre selber: die Afrikaner lehnen die römische Appellation nicht prinzipiell ab, sie haben lediglich Bedenken hinsichtlich der Nützlichkeit<sup>103</sup>. Unser Interesse verdient zweitens noch Bellarmins Versuch, Zosimus vor dem Vorwurf bewußter Täuschung der Afrikaner zu schützen. Neben dem äußeren Grund – die sardicensischen Kanones sind in alten Handschriften mit den nicaenischen verbunden – gibt es auch einen inneren: die SAK stellen eine Entfaltung, eine Verdeutlichung nicaenischer Kanones dar<sup>104</sup>.

In der Einschätzung der SAK unterscheidet sich Baronius nur in Nuancen von Bellarmin. Auch er sieht deren große Bedeutung für die Verfassungsgeschichte der Kirche. Deswegen bringt der Kirchenhistoriker wohl eine so ausführliche Behandlung des Sardicense und der Apiariusaffäre<sup>105</sup>. Auch für ihn ist das Sardicense natürlich ein ökumenisches Konzil<sup>106</sup>. Gegen diesen Charakter spricht nicht die

<sup>102</sup> Ebd. Iure quidem divino ad summum pontificem appellari semper potuisse; tamen an expediret ea potestate uti, et omnibus in locis, non sine causa dubitatum esse; nam utrimque rationes afferri possunt ... Itaque cum res dubia esset, concilium Sardicense generale, ipso etiam consentiente pontifice, declaravit, expedire ut ordinarie ... appellatio concedatur ... episcopis ... ad sedem apostolicam. Esse autem declarationem, non novam concessionem testantur exempla eorum, qui ante concilii Sardicensis et Nicaeni tempora, omnibus aetatibus ad Romanum pontificem appellarunt.

<sup>103</sup> Ebd. 594.

<sup>104</sup> Ebd. 596: Mihi vide(tur) probabile admodum in concilio Nicaeno non fuisse expresse hos tres canones, de quibus agimus, sed a Zosimo et a Bonifatio vocari hos canones Nicaenos, quia concilium Nicaenum et Sardicense pro uno et eodem habebantur, et utriusque concilii canones simul coniuncti erant in bibliotheca Romana, tamquam si eiusdem concilii essent: cuius rei ignoratio Africanos patres perturbavit ... Itaque existimo, in Nicaeno concilio implicite et obscure decretum, ut ad pontificem appellaretur, quia nimirum can. 6 iubet concilium servari antiquas consuetudines, et una est haec de appellationibus, ut patet ex Leone epist. 89 et ex exemplis supra adductis, et etiam quia iubet idem concilium, causam semel iudicatam, iterum in alio iudicare posse, ut patet ex epist. Julii apud Athanasium in II. Apol., sed expresse et diserte concilium Sardicense rem totam explicuit. – In diesem Zusammenhang macht sich Bellarmin freilich einer erstaunlichen petitio principii schuldig: Das Nicaenum und das Sardicense müssen als ein einziges Konzil angesehen werden, weil man sonst nicht erklären kann, warum Konstantinopel 381 und nicht Sardica als zweites Ökumenisches Konzil gezählt werden! Ebd. 596: ... alioqui non potest reddi ratio, cur Sardicense concilium, quod constat universale et probatum fuisse, non numeretur inter concilia generalia. Deberet enim dici secundum concilium, sed ideo non addit ad numerum conciliorum, quia pro uno et eodem habetur cum Nicaeno. Cur autem simul cum Nicaeno Sardicense concilium coniunctum fuerit, ratio est, quia iidem patres magna ex parte in utroque concilio interfuerunt, et nihil novi quoad fidem in Sardicensi definitum est, sed solum Nicaena fides roborata, cum in aliis conciliis semper novae haereses damnatae fuerint. Itaque Zosimus, non fraude aliqua citavit Nicaenum pro Sardicensi, sed quia pro eodem habentur.

<sup>105</sup> Annales eccl. a. 347, no. 1–108, Ausg. *Theimer* IV, 427–455; vgl. auch die Behandlung der Apiariusaffäre, ebd. a. 419, *Theimer* VII, 166–174 (nr. 59–94). Zu den SAK speziell vgl. nr. 53 und 54, *Theimer* IV, 440.

<sup>106</sup> Baronius, Annales a. 447, nr. 7, *Theimer* IV, 429: Quod igitur ex totius ferme christiani orbis provinciis episcopi ad synodum fuerint a Romano pontifice convocati, interfuerintque et apostolicae sedis legati ab eodem Julio papa missi, merito censendum est concilium oecumenicum. Ebd. und nr. 8 genauere, über Bellarmin hinausgehende Begründung der Ökumenizität; vgl. auch nr. 108, ebd. 455.

zögernde Rezeption durch die Kirche. Für sie sind spezielle Gründe verantwortlich<sup>107</sup>. Mit mehreren Hypothesen sucht Baronius zu erklären, wie es zur Verwechslung zwischen den nicaenischen und sardicensischen Kanones hat kommen können<sup>108</sup>. Im Streit zwischen Rom und Karthago (419) ging es im übrigen nicht um die Existenz des Appellationsrechts als solchem, sondern lediglich um Modalitäten seiner Anwendung<sup>109</sup>.

In der These, daß Sardica ein ökumenisches Konzil gewesen sei, kommt nicht nur die Meinung zweier Privatgelehrter, sondern offizielle römische Doktrin dieser Jahre zum Ausdruck. Dies zeigt ein Blick in die von den Editores Romani 1608–1612 herausgegebene Konzilssammlung. Sardica ist hier ausdrücklich als ökumenisches Konzil bezeichnet, die anonyme praefatio begründet die Ökumenizität mit insgesamt neun Gründen<sup>110</sup>. Noch strikter als bei Bellarmin und Baronius wird die Einheit mit dem Nicaenum herausgestellt. Das Sardicense stellt praktisch einen Anhang zum Nicaenum dar und partizipiert als solcher an dessen Ökumenizität<sup>111</sup>. Die These von der Ökumenizität des Sardicense wird auch von späteren Konzilssammlungen übernommen<sup>112</sup> und findet Eingang in zahlreiche Handbücher und Nachschlagewerke<sup>113</sup>.

<sup>107</sup> Man laste, meint Baronius, dem Konzil die Rehabilitierung des Marcellus von Ancyra an, außerdem werde es mit dem conciliabulum der Arianer gleichen Namens verwechselt; vgl. nr. 60–67, *Theiner* IV, 441–443.

<sup>108</sup> Ebd. nr. 108, *Theiner* IV, 455 und *Annales* a. 419, nr. 87–89, *Theiner* VII 172–173. <sup>109</sup> *Annales* a. 419, nr. 85–94, *Theiner* VII, 172–174.

<sup>110</sup> Auch abgedruckt bei Mansi 3, 1–16, hier 5 A–6 C. – Weitere Einzelheiten zur *Editio Romana* bei St. Kuttner, *L'éditio Romaine des Conciles Généraux et les actes du premier Concile de Lyon*, MHP 3, 5, Rom 1940, 1–63, hier 8–15; C. Leonardi, *Per la storia dell'edizione romana dei concili ecumenici (1608–1612)*: Da Antonio Agustín a Francesco Aduarte, in: *StT* 236 (1964) 583–637; V. Peri, *Due protagonisti dell'editio Romana dei concili ecumenici*: Pietro Morin ed Antonio d'Aquino, in: *StT* 237 (1964) 131–232; vor allem *ders.*, *I concili e le chiesi*, Rom 1965, 79–89, ebd. über die Rolle Bellarmins bei der Vorbereitung der Edition.

<sup>111</sup> Ebd. 4 E–5 A: ... synodus Sardicensis, licet ex toto fere orbe collecta, semper tamquam pars appendixque Nicaeni concilii fuit habita.

<sup>112</sup> Vgl. z. B. S. Binius, *Concilia generalia et provincialia*, I, Köln 1606, 433: Concilium Sardicense oecumenicum; ebd. 439 a–440 a Rechtfertigung dieses Titels. – Th. Labbe/G. Cossart, *Sacrosancta Concilia*, II, Venedig 1673, 653: Concilium Sardicense generale, quod est Nicaeni appendix; ebd. 653–658 Abdruck der praefatio aus der *Editio Romana*. – D. Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, III, Florenz 1759, 1: Concilium Sardicense generale quod est Nicaeni appendix. – Anders dagegen der Franzose J. Hardouin, *Conciliorum collectio regia maxima*, I, Paris 1715, 635: Incipit concilium Sardicense. Die praefatio der römischen Editoren ist weggelassen, von Ökumenizität ist in der kurzen Einleitung zum Konzil, ebd. 635 und 637, nicht die Rede.

<sup>113</sup> Vgl. die in zahlreichen Auflagen erschienene *Summa omnium conciliorum et pontificum* des Bartholomaeus Carranza OP, Paris 1556, 55 a (Erstauflage Venedig 1546); die *Epitome canonum conciliorum* des Grégoire de Rives O. Cap., Lyon 1663, im Index: oecumenicum; die *Metropolitanorum urbium historiae* des Pierre J. Cantel SJ, Paris 1685, 90–93; den *Apparatus ad positivam theologiam methodicus* des Pierre Annatus, Paris 1700, 222; die *Istoria compendiosa di'concilij ecumenici* des Antonio Baldassarri SJ, Venedig 1713, 23–24 usw.

Weil sie ein brauchbares Argument für den Primat abgaben, brachten römische Kontroverstheologen die bis dato nahezu verschollenen SAK wieder ans Licht, mehr noch, sie schrieben ihnen die denkbar höchste Autorität zu, indem sie das betreffende Konzil für ökumenisch erklärten. Die primatsfeindliche Partei konnte nicht tatenlos zuschauen. Drei Wege boten sich a priori an, den Römern das neu entdeckte Argument, wenn nicht aus der Hand zu schlagen, so doch weniger wirksam zu machen. Der absoluten Geltung der Kanones entging man, indem man die Ökumenizität des Sardicense bestritt. Man nahm den Kanones, zweitens, ihre Beweiskraft zugunsten des römischen Stuhls, indem man sie entsprechend interpretierte. Man erreichte beides zugleich, indem man die SAK einfach für unecht erklärte. Während der dritte, radikalste Weg, dem 19./20. Jahrhundert vorbehalten blieb, ging man den ersten und zweiten in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert.

In welches Jahr genau die Auseinandersetzung des extremen Gallikaners Edmond Richer (1559–1631) mit Bellarmin und Baronius über die Ökumenizität des Sardicense fällt, ist schwer zu sagen. Seine posthum erschienene *Historia conciliorum generalium*, deren drittes Kapitel dem Sardicense gewidmet ist<sup>114</sup>, ist jedenfalls vor 1631, dem Todesjahr des streitbaren Syndicus der theologischen Fakultät der Sorbonne, abgefaßt. In seinem Kapitel über Sardica verteidigt der Franzose vor allem zwei Thesen, erstens, daß die sardicensischen Kanones nicht absolut, sondern provisorisch und zeitbedingt sind, daß sie also nicht, wie Bellarmin und Baronius behaupten, die gleiche Autorität besitzen wie die nicaenischen, zweitens, daß das Konzil von Sardica von der Alten Kirche nie für ökumenisch gehalten wurde<sup>115</sup>. Was die Ökumenizität angeht, so ist nämlich zu unterscheiden zwischen der Absicht und der Tatsächlichkeit. Ökumenisch war Sardica lediglich der Absicht nach<sup>116</sup>. Scharf zu differenzieren ist ferner zwischen den Glaubensaussagen eines Konzils und seinen Disziplinardekreten. Jene sind von überzeitlicher Gültigkeit, diese sind zeitbedingt. Bei den sardicensischen Kanones aber handelt es sich lediglich um Disziplinardekrete<sup>117</sup>. Mit Scharfsinn und erstaunlicher Quellen-

<sup>114</sup> Köln 1683, 42–77.

<sup>115</sup> Richer, *Historia*, ebd. 45–52: *Canones Sardicensis non fuisse absolutos, sed dumtaxat provisorios et temporaneos ac proinde non tantae auctoritatis quam Nicaenos canones existere; compertum haberi ex codice canonum Latinae et Orientalis ecclesiae, nec non ex Gratiano decreto, Sardicam synodum numquam pro oecumenico ab antiquis patribus habitam.*

<sup>116</sup> Ebd. 46: *Itaque si hic ad propositum et mentem imperatorum et Julii papae atque aliorum episcoporum attendimus, synodus Sardica fuit quidem oecumenica et universalis, si ad eventum aut effectum nequaquam.*

<sup>117</sup> Ebd. 46: *... duo rerum genera pertracta sunt in Sardicensi concilio, alia ad fidem Nicaenam spectantia, quae ab omnibus catholicis ubique locorum et gentium comprobantur ... alia vero ad politiam et disciplinam ecclesiasticam, quae fuerunt tantum provisoria, unde numquam sunt ab omnibus pro oecumenicis recepta.*

kenntnis widerlegt der Franzose dann zunächst die in der praefatio der Editio Romana vorgelegten Gründe für die Ökumenizität des Konzils von Sardica<sup>118</sup>, danach setzt er sich des langen und breiten mit den verschiedenen von Bellarmin und Baronius letztlich zur Aufwertung der SAK vertretenen Thesen und Hypothesen auseinander<sup>119</sup>. In Sonderheit bestreitet Richer, daß Sardica jemals als Anhang von Nicaea angesehen worden sei<sup>120</sup>. Den zweiten Weg, den SAK ihre Beweiskraft zugunsten des Römischen Stuhles zu nehmen, den der Interpretation, beschreitet der gemäßigte Gallikaner Pierre de Marca (1594–1662). Was er in seinem berühmten, auf Ausgleich zwischen den gallikanischen Freiheiten und dem Primat abzielenden Werk *De concordantia sacerdotii et imperii* (1641) über das Konzil von Sardica schreibt, ist unter verschiedenster Rücksicht auch heute noch durchaus lesens- und beachtenswert<sup>121</sup>. So bemerkt de Marca z. B. sehr richtig, daß das Konzil von Sardica ein ursprünglich vom Kaiser ausgeübtes Recht auf den Papst überträgt<sup>122</sup>. Sein Hauptbeitrag zur Geschichte der SAK besteht in der These, daß die fraglichen Kanones dem Papst kein eigentliches Appellations- sondern lediglich ein Revisionsrecht einräumen. Der Papst ist keine Appellationsinstanz im technischen, strikten Sinn des Wortes, er wird nur befugt, gegebenenfalls eine Revision des Urteils anzuordnen<sup>123</sup>. Diese Interpretation der SAK ist, sieht man einmal von der scharfen begrifflichen Unterscheidung zwischen appellatio und revisio ab, alles andere als neu.

<sup>118</sup> Ebd. 52–59: Novem argumenta auctoris praefationum Historiarum, quae praemittuntur concilio Romanae editionis pro Sardica synodo examinantur et confutantur.

<sup>119</sup> Ebd. 59–77.

<sup>120</sup> Ebd. 70–73.

<sup>121</sup> VII, c. 1–15, Ausg. Bamberg 1788, III, 284–352, bes. c. 3, ebd. 295–303.

<sup>122</sup> Marca, Concordia VII, 3, 1; 296: Synodus Sardicensis ius illud imperatorium, nempe decernendi revisiones, transfudit in episcopum Romanum.

<sup>123</sup> Marca, Concordantia VII, 3, 6–7; 299: Discrimen quippe est inter appellationem et revisionem. Illa namque integram causae cognitionem transfert ad iudicem superiorem, qui quaestionem excutit et definit in suo tribunali. At revisio definitivum iudicium relinquit priori iurisdictioni, ea ratione, ut prioribus iudiciis novi etiam adiunguntur, ut constat ex quadam constitutione Graeca, quam Cuiacius restituit in suis Observationum libris. Sed huic persuasioni, quam dixi, occasionem dedit ipsa synodus Sardicensis, quae vocibus appellationis et provocandi improprie utitur, quod retractatio vicem subbeat appellationis. Unde factum, ut sequens aetas existimaverit, in his canonibus agi de vera appellatione, iuxta propriam huius vocis significationem. Attamen ius in ea synodo quaesitum episcopo Romano diversum prorsus est a iudicio appellationis, cum nihil aliud ei concessum sit quam ut decernere possit causae retractationem. Quippe synodus statuit, ut, si episcopus damnatus pontificem Romanum appellaverit, in potestate eius sit appellationem respuendi, quo pacto sententia episcoporum provinciae confirmabitur, aut eam admittendi. Quo casu debet episcopus Romanus iudicium integrum remittere ad episcopos provinciae et ad finitimos, ut illi causae cognitionem suscipiant praesente legato summi pontificis, si is existimaverit mittendum esse. Praeterea appellationis ea vis est, ut priore interim sententia supersedendum sit. Quod aliter obtinet in revisione. Nam confugium illud ad apostolicam sedem non impediabat, quin interim sententia depositionis executioni mandaretur.

Tatsächlich beruft sich der Franzose für seine Auslegung auch auf eine alte Autorität, nämlich Hinkmar von Reims<sup>124</sup>.

Mit ähnlichen Gründen wie Richer lehnt de Marca die Ökumenizität des Sardicense ab<sup>125</sup>. Dies tun übrigens auch der große Kirchenhistoriker und Freund von Port Royal Louis-Sébastien Lenain de Tillemont<sup>126</sup> und der fleißige Literaturhistoriker Remi Ceillier OSB<sup>127</sup>. Auch in Handbüchern und Nachschlagewerken verliert die These von der Ökumenizität des Sardicense mehr und mehr an Boden<sup>128</sup>. Doch zurück zu de Marcas Ausführungen zu den SAK! Dieselben stellen nicht, wie die Verteidiger des Primats behaupten, lediglich eine Bestätigung bestehenden Rechts dar, sie schaffen vielmehr ein neues<sup>129</sup>. In der Detailauslegung der drei Kanones setzt sich de Marca ausführlich auch mit Balsamons und Zonaras' Kommentar auseinander, die, wie wir gesehen haben, dem Papst und dem Konstantinopler Patriarchen ein echtes Appellationsrecht eingeräumt hatten<sup>130</sup>. Sehr gründlich untersucht der Gallikaner dann auch im folgenden die Rezeption der SAK durch die Kirche. Dabei behandelt er u. a. die verschiedenen oben genannten Appellationen des Flavian, Theodoret, Chrysostomus usw., die Apriusaffäre, und vertritt schließlich die Auffassung, daß die SAK erst sehr spät von der Kirche rezipiert wurden<sup>131</sup>. Buch VII der Concordantia wächst dem Autor schließlich unter der Hand zu einer umfassenden Darstellung der Entwicklung des kirchlichen

<sup>124</sup> Marca, Concordantia VII, 3, 14; 301: Sed illud monendum est, non esse me inventorem huius interpretationis canonum Sardicensium. Eam quippe hausi ex illustri quodam loco Hincmari Remensis archiepiscopi.

<sup>125</sup> Concordantia VII, 3, 5; 298.

<sup>126</sup> Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique, VIII, Paris 1713, 115 und 689–692 (Note 61): Savoir si le concile de Sardique est œcumenique, ebd. 691: ... Un concile convoqué pour représenter toute l'église ... et qui a enfin esté receu par toute l'église, approche au moins de bien pres de l'autorité d'un concile œcumenique.

<sup>127</sup> Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques, IV, Paris 1733, 697: Il paraît inutile de discuter, si le concile de Sardique doit passer pour un concile œcumenique, puisque l'église qui est l'arbitre de ces sortes de questions, n'a point jugé à propos de lui donner rang parmi ceux qu'elle respecte sous ce titre.

<sup>128</sup> Vgl. z. B. Augustin Alletz, Dictionnaire des conciles, Paris 1758 (Besançon 1822) 460; Charles Louis Richard OP, Analyse des conciles généraux et particuliers, Paris 1772/7, 276; Jacques de Thésut, Remarques curieuses et importantes pour l'intelligence des conciles (Lyon) hatte sich schon 1690 gegen die Ökumenizität ausgesprochen, ebd. 91/2. Der Jansenist Jacques Joseph Duguet († 1733), Conférences ecclésiastiques ou dissertations sur les auteurs, les conciles et la discipline des premiers siècles de l'église, 2 Bde, Köln 1742, I, 470/7, lehnte sie ebenfalls ab. Die These von der Ökumenizität des Sardicense wird in Rom jedoch noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts vertreten, vgl. Joh. B. Palma, Praelectiones historiae ecclesiasticae, Rom 1848, I, 243: De synodo Sardicensi generali; ebd. 244: Fuisse oecumenicum synodum Sardicense in controversiam vocari non potest.

<sup>129</sup> Marca, Concordantia VII, 3, 8; 299: Huius autem iuris novam esse institutionem probant verba canonis. Si placet vobis inquit Osius Cordubensis episcopus, qui synodo praesidebat; sancti Petri apostoli memoriam honoremus, non ait confirmandam esse antiquam traditionem, quemadmodum fieri consuevit in negotiis, quae renovatione tantum aut explicatione iuris antiqui indigent.

<sup>130</sup> Conr. VII, 3, 10–13; 299–301.

<sup>131</sup> Conc. VII, 4–18; 303–369.

Appellationswesens im Westen heran<sup>132</sup>. Was ihn dazu bestimmt, sein Augenmerk gerade auf die SAK zu richten, sagt er zum Schluß des Buches: die genannten Kanones helfen – in seiner Interpretation! – die Interessen des Papstes und der französischen Nation miteinander zu versöhnen<sup>133</sup>.

Die Nachwirkung von de Marcas Thesen über die SAK ist sehr groß gewesen. Das zeigt sich nicht nur in der Zustimmung geistesverwandter Autoren<sup>134</sup>, sondern vor allem im Widerspruch, den er im römischen Lager findet. Hier ist an erster Stelle die Erwiderung des zu seiner Zeit als *bibliotheca ambulans* geltenden Christian de Wulf (Lupus) (1612–1681) zu nennen. Der Löwener Professor und hervorragende Kenner der Kirchengeschichte brennt ein rhetorisches Feuerwerk ab, indem er Marca unzählige *errores* nachzuweisen sucht. Weniger, dafür aber sachliches Eingehen auf die wirklich schwachen Punkte in der Auslegung des Gallikaners, wäre mehr gewesen<sup>135</sup>! Als Grundposition hält Lupus an der Ökumenizität des Sardicense und an einer frühen Rezeption durch die Kirche fest<sup>136</sup>. Kürzer ist die Replik des Kirchenhistorikers und Präfekten der Vatikanischen Bibliothek Emmanuel Schelstrate (1645–1692). In der Sache verfiert er die gleiche Grundposition wie Lupus: Ökumenizität und frühe Rezeption durch die Kirche<sup>137</sup>. In scholastischer Manier und aus guter Quellenkenntnis antwortet auf de Marcas Thesen der bedeutende Theologe und Historiker, der Dominikaner Noël (Natalis) Alexander (1639–1724). Er verteidigt folgende drei Thesen: 1. Die SAK formulieren kein neues, sondern bekräftigen altes Recht, 2. sie enthalten kein Revisions- sondern echtes Appellationsrecht, 3. nach dem Sardi-

<sup>132</sup> Buch VII umfaßt insgesamt die Seiten 284–417.

<sup>133</sup> Marca, *Concordantia* VII, 28, 7; 417: *In universum adhiberi posse censeo temperamentum, quod ex concilio Sardicensi peti potest ad conservandam auctoritatem summi pontificis et iura regni.*

<sup>134</sup> Vgl. z. B. den Gallikaner und Jansenisten Zeger Bernard Van Espen, *Tractatus historico-canonicus exhibens scholia in omnes canones conciliorum*, Lüttich 1693, 227–232; Paschasius Quesnell, *Dissertatio quinta* (1679), c. 14–16, in: PL 55, 480–493, ferner die in Anm. 128 genannten *Conférences ecclésiastiques* des Jansenisten Abbé Duguet, der sich in seiner 67. *Dissertation* ausführlich mit den SAK befaßt und sich dabei meist eng an de Marca anschließt.

<sup>135</sup> Lupus, *Apostolicae sedis quoad Romanas appellationes privilegium*, I, 26–35, Mainz 1681; *Opera omnia* VIII, Venedig 1727, 98–144. – Zur Polemik des Augustinermönchs gehört der Versuch, die Gallikaner in die Nähe der schismatischen Griechen zu rücken. Zu diesem Zweck zitiert er aus der in Anm. 39 genannten Schrift *Ad illos qui dicunt Romam primum esse thronum* Stellungnahmen zu den SAK, die sich inhaltlich mit der Interpretation de Marcas berühren. Lupus schreibt den Text jedoch nicht Photios, sondern Leon von Achrida, dem Kampfgefährten des Michael Kerullarios, zu (I, 27; 103–105).

<sup>136</sup> Ebd. 28–35; 107–144.

<sup>137</sup> *Antiquitas illustrata circa concilia generalia et provincialia*, Antwerpen 1678, II, 6; 307–312 (*de canonibus Sardicensis concilii*).

cense waren Appellationen in Ost und West häufig. Sie setzen früher ein als von gewissen Historikern angenommen wird<sup>138</sup>.

Der Schwerpunkt der Erwiderung Alexanders liegt eindeutig in der Frage nach der Rezeption der SAK durch die Kirche. Pietro Ballerini (1698–1769), der bedeutende Kirchenrechtshistoriker und (zusammen mit seinem Bruder Girolamo) berühmte Editor der Briefe und Predigten Papst Leos des Gr., sucht dagegen des Franzosen These zu widerlegen, die SAK handelten nicht von appellatio im eigentlichen Sinn, sondern von revisio. Er glaubt dieses Ziel am besten dadurch zu erreichen, daß er Kanon III tatsächlich von revisio (ohne dieses Wort zu gebrauchen!), Kanon IV und V jedoch von Appellation im strikten Sinn des Wortes handeln läßt<sup>139</sup>. Eine ähnliche Lösung hatte schon Alexander im Anschluß an die obenerwähnten beiden Griechen Balsamon und Zonaras vorgelegt<sup>140</sup>. Die Interpretation hat den großen Vorteil, daß sie die in Kanon III zumindest anklingende bedenkliche Vorstellung der Übertragung eines Rechts vom Konzil an den Papst – und damit der Schaffung eines neuen Rechts – ausräumt; ferner daß sie den Papst mit dem Recht ausstattet, den Fall des Appellanten vor sein eigenes Forum zu ziehen und selber zu entscheiden<sup>141</sup>; sie ist aber mit dem großen Nachteil belastet, daß sie die innere Einheit der SAK zerstört, indem sie Kanon III einerseits, und Kanon IV und V andererseits, gegen alle Hinweise des Textes selber, nicht von dersel-

<sup>138</sup> N. Alexander, *Historia ecclesiastica*, VIII, 28, Bingen 1787 (erste Auflage der 26 Bde 1676–1686) 49–92: de iure appellationum episcopialium ad sedem Romanam, quod Sardicense concilium suis canonibus asseruit. Propositio I: Ius appellationum ad sedem Romanam a synodo Sardicensi non est institutum sed confirmatum; Propositio II: Synodus Sardicensis non solum ius concedendi revisionem, sed potestatem iudicandi appellationes ab episcopis depositis factas ad Romanam sedem Romano pontifici asseruit et confirmavit; Propositio III: Appellationum usus, cum in ecclesia orientali tum in occidentali, frequens fuit post concilium Sardicense. Eius initia vel ad concilii Trullani tempore in ecclesia Graeca vel ad VIII saeculum in Latina perperam a viris quibusdam eruditissimis detruduntur. – In der hier benutzten Auflage ist Alexanders Dissertatio über die SAK erstens eine Erwiderung des letzteren auf die Ausstellungen seiner römischen Zensoren, zweitens eine Serie von *Animadversiones* und *Notae* aus der Feder des Herausgebers Costantino Roncaglia († 1737) und des Joh. D. Mansi beigegeben (ebd. 92–104). Sie dokumentieren auf anschauliche Weise den sich mehr und mehr zuspitzenden Konflikt zwischen Dogma und historischer Forschung!

<sup>139</sup> Ballerini, Adnotationes in dissertationem quintam Quesnelli; in primam partem, ubi de iure appellationum episcopialium ad apostolicam sedem fusius disseritur, c. VII De appellationibus ad Romanam sedem de iure ecclesiastico (Das folgende Kapitel handelt De appellationibus ad R. S. ex iure divino!), PL 55, 557 C–576 D, hier nr. 9, ebd. 560 D: Ita porro commode intelligitur discrimen, quod intercedit inter canonem III et canonem VII alias V. In illo enim de mera novi iudicii petitione (= revisio!) agitur, sine appellatione ad Romanum pontificem, in hoc autem de appellatione proprie dicta ad episcopum Romanum ...

<sup>140</sup> Hist. eccl. 28, 2; 57.

<sup>141</sup> Ballerini, Adnotatio, PL 55, 561 B: Licet nimirum duo uniformia depositionis iudicia praecesserint, alterum in concilio episcoporum eiusdem provinciae, alterum ab episcopis finitimis, vi tamen appellationis ad apostolicam sedem, quam depositus antea non interposuerat, tertium iudicium conceditur et istud quidem in Urbe, quo causa in iudicio episcopi Romani terminetur.

ben Sache handeln läßt und damit zu unerträglichen Widersprüchen auf der Ebene des Textes führt<sup>142</sup>. Gerade im Blick auf den Lösungsversuch Ballerinis wird deutlich, daß Kanon III der Primatspartei zu schaffen macht. Man erinnert sich an den Vorgang Bellarmins. Freilich ist es eine „Stil“-frage, ob man den Kanon mit dem genannten Jesuiten stillschweigend übergeht, oder ob man ihn mit Ballerini ausdrücklich durch eine subtile Interpretation eliminiert.

Die deutsche Spielart des Gallikanismus ist der Febronianismus. Mit Johann Nikolaus Hontheims (1701–1790) Beitrag zur Geschichte der Auslegung der SAK brauchen wir uns jedoch nicht lange aufhalten. Zwar spielen die genannten Kanones in seinem kirchenpolitischen System keine unwichtige Rolle, aber der unter dem Pseudonym Justinus Febronius schreibende Trierer Weihbischof bietet in seinem *De statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis*<sup>143</sup> kaum einen über seine gallikanischen Gewährsmänner hinausgehenden Gedanken. Hinzuweisen wäre höchstens auf seine zutreffende Feststellung, daß Pseudoisidor die im Grunde maßvollen SAK „ins Unendliche ausdehne“<sup>144</sup>. An Gegenschriften gegen den deutschen Gallikaner fehlte es nicht. Pietro Ballerinis Anti-Febronius<sup>145</sup> geht jedoch leider nicht auf die SAK ein, der Italiener verweist lediglich auf seine früheren Ausführungen zu diesem Thema<sup>146</sup>. Der Jesuit Francesco Antonio Zaccaria (1714–1795) hält sich im einschlägigen Kapitel seines *Anti-Febronius*<sup>147</sup> dicht an seine Gewährsmänner Bellarmin, Baronius, Schelstrate, Lupus usw.<sup>148</sup>. Seine Auslegung der SAK läßt im Sinn der römischen Doktrin nichts zu wünschen übrig<sup>149</sup>.

<sup>142</sup> Diese sind überzeugend zusammengestellt in dem auch sonst sehr lesenswerten Artikel von Hefele, *Controversen* 385. – Ballerinis Interpretation folgt auch der in Anm. 128 genannte J. B. Palma, *Praelectiones hist. eccl.* I, 246 f.

<sup>143</sup> Frankfurt 1763–1773.

<sup>144</sup> Febronius, *De statu* V 6–7, Ausg. 1765, 327–343: Romano pontifici ex natura et iure primatus non competit ius appellationum ex omnibus totius ecclesiae partibus. Genuinus sensus Sardicensium canonum exponitur. – Provida et cauta fuit Sardicensium ordinatio, nec tamen omnibus locis congrua, hinc nec ubique recepta. Illam falsae decretales in infinitum extendunt magno disciplinae ecclesiae detrimento et iustitiae dispendio in hodiernum usque diem perdurante.

<sup>145</sup> *De potestate ecclesiastica summorum pontificum et conciliorum generalium liber unum vindiciis auctoritatis pontificiae contra opus Justini Febronii*, Augsburg 1770.

<sup>146</sup> Ebd. 202, 237.

<sup>147</sup> Pessaro 1767.

<sup>148</sup> Ausg. Brüssel, 1829, II, 297–327; 332–343.

<sup>149</sup> Ebd. 308: Unde ex verbis concilii clarum est, ne quidem, qui primitus iudicarunt episcopi, in altero iudicio intervenire debere, et non alios esse iudices, quam quos pontifex dederit, et hos non aliter, quam ex eius commissione et auctoritate iudicare, utpote ad quos alias causa omnino non pertineret, ideoque iuxta can. 4 causam in iudicio Romani episcopi vere determinari. Ad summum ergo ex concilio Sardicensi erui posset, causam in provincia iudicandum esse. Attamen can. 4 admittere videtur, negotium etiam in urbe Roma agendum esse. Attamen causa post appellationem non nisi auctoritate Romani pontificis ubicumque tractanda erit.

Den dritten Weg, den radikalsten, den SAK ihre Beweiskraft zugunsten des römischen Primats zu nehmen, beschreitet schließlich zu Beginn dieses Jahrhunderts<sup>150</sup> der bekannte Gegner des Ersten Vatikanums und Freund Döllingers Johann Friedrich (1836–1917). Der Altkatholik bestreitet schlicht und einfach die Echtheit der sardicensischen Kanones<sup>151</sup>, nachdem schon 1846 in einer englischen Zeitschrift ein erster Versuch in dieser Richtung unternommen worden war, der aber weiter keine Beachtung gefunden hatte<sup>152</sup>. Friedrichs Argument geht aus von der relativ späten äußeren Bezeugung der Kanones. Als Grundlage haben dem Fälscher der Brief *Ordinariorum sententias* Kaiser Gratians<sup>153</sup> gedient, ferner die *Canones ad Gallos episcopos*, enthalten im Brief Innocenz' I. an Victricius von Rouen aus dem Jahre 404. Das Motiv der Fälschung bestehe in der Ausstattung des Römischen Stuhls mit den in den SAK zum Ausdruck kommenden Prärogativen.

Der Widerspruch der Forschung gegen Friedrichs Unehtheits- these war über die Konfessionsgrenzen hinaus einhellig<sup>154</sup>, so daß die Echtheit der sardicensischen Kanones heute außer jedem Zweifel steht<sup>155</sup>. Eine Variante der Friedrichschen Unehtheits- these vertrat einige Jahre später M. Babut: nicht die gesamten sardicensischen Kanones sind gefälscht, sondern lediglich die SAK<sup>156</sup>. Auch diese Inter- polationsthese wurde von der Forschung zurückgewiesen<sup>157</sup>.

<sup>150</sup> Über den Diskussionsstand um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts informiert ausgezeichnet der in Anm. 10 genannte Artikel von *Hefele*. Wenn der bekannte Konzilienhistoriker in der Einleitung eine „unbefangene Prüfung und Lösung der schwierigsten Streitfragen“ verspricht, so hat er dies Versprechen tatsächlich eingelöst. Man vgl. die ebd. 398 vorgelegte Zusammenfassung seiner Interpretation der SAK mit der der eingangs referierten von *K. Girardet*. Lesenswert auf protestantischer Seite ist die freilich noch aus dem 18. Jahrhundert stammende Arbeit von *Ludwig T. von Spittler*, Kritische Untersuchung der sardicensischen Schlüsse, in: *Sämtliche Werke*, hrg. von K. Wächter, VIII, Stuttgart/Tübingen 1835, 126–180 (Erstveröffentlichung in Meusel's Geschichtsforscher, Teil 4, Halle 1777.)

<sup>151</sup> Die Unächtheit der Canones von Sardica, in: SBAW.PPh 1901, 417–476; ebd. 1902, 383–426; Zur Kritik meiner Abhandlung „Die Unehtheit der Canones von Sardica“, in: RITH 11 (1903) 427–454; Die sardicensischen Aktenstücke der Sammlung des Theodosius Diaconus, in: SBAW.PPh 1903, 321–343.

<sup>152</sup> E. J. S. (= E. J. Sheperd?), Papal Supremacy, in: *British Magazine* 29 (1846) 251–268.

<sup>153</sup> Ep. 13, CSEL 35, 58.

<sup>154</sup> C. H. Turner, The Genuineness of the Sardican Canons, in: *JThS* 3 (1902) 370–397; F. X. Funk, Die Echtheit der Kanones von Sardika, in: *HJ* 23 (1902) 497–516; 26 (1905) 1–18; 255–274 (= Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen, III, 1907, 159–217); L. Duchesne, Les canons de Sardique, in: *Bess.* 68 (1902) 129–144.

<sup>155</sup> *Hess* 22.

<sup>156</sup> E. Ch. Babut, L'authenticité des canons de Sardique, in: *Transactions of the 3<sup>rd</sup> International Congress for the history of the Religions*, Oxford 1908, II, 345–352.

<sup>157</sup> Vgl. P. Batiffol, M. Babut sur l'authenticité des canons de Sardique, in: *BALAC* 4 (1914) 202–208; J. Zeiller, Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes, Paris 1918, 254–256.

Mit der Entscheidung der Echtheitsfrage ist das Interesse der Forschung an den sardicensischen Kanones keineswegs erloschen. Zu den Fragen, mit denen man sich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts beschäftigte, gehört u. a. z. B. die, in welchem Verhältnis der lateinische und der griechische Text zueinander stehen. Welchem Text kommt Priorität zu? C. H. Turner war im Zusammenhang der Echtheitsdiskussion für die Priorität des lateinischen Textes eingetreten<sup>158</sup>. G. R. von Hankiewics suchte dagegen die Priorität des griechischen zu beweisen<sup>159</sup>. Auch E. Schwartz bringt Argumente bei, die diese Auffassung stützen<sup>160</sup>. H. Hess macht dagegen Gründe geltend, die auf eine gleichzeitige Redaktion beider Texte hinweisen<sup>161</sup> und macht sich damit eine Lösung der Prioritätsfrage zu eigen, die schon P. Ballerini im 18. Jahrhundert vorgeschlagen hatte<sup>162</sup>. Der gleiche Forscher hat auch die genauere Form untersucht, in der die Kanones veröffentlicht wurden<sup>163</sup>, und die frühe Überlieferungsgeschichte der Kanones zu rekonstruieren versucht<sup>164</sup>.

Der Engländer leistet in seinem Buch über Sardica auch einen Beitrag zur Interpretation der SAK im besonderen<sup>165</sup>. Seine Auseinandersetzung in dieser Frage mit Erich Caspar<sup>166</sup> stellt, in gewisser Weise, eine Wiederauflage des alten Streites zwischen Kurialisten und Gallikanern dar. Der evangelische Papstgeschichtler übernimmt dabei, indem er Kanon III von Kanon IV und V abhebt, und so dem Papst auf Grund der letztgenannten Kanones ein Appellationsrecht im strikten Sinn des Wortes eingeräumt sein läßt, gewissermaßen den

<sup>158</sup> Turner 376 nr. 2.

<sup>159</sup> G. R. von Hankiewics, Die Kanones von Sardica. Ihre Echtheit und ihre ursprüngliche Gestalt, in: ZSRG.K 33 (1912) 44–99.

<sup>160</sup> E. Schwartz, Der griechische Text der Kanones von Sardica, in: ZNW 30 (1931) 1–35, hier 7 ff.

<sup>161</sup> Hess 43–48.

<sup>162</sup> De antiquis collectionibus et collectoribus canonum, I, 5; PL 56, 41–44.

<sup>163</sup> Hess 24–41.

<sup>164</sup> Ebd. 49–70.

<sup>165</sup> Ebd. 119–126.

<sup>166</sup> Zur Interpretation der Kanones III–V von Sardica, in: ZKG 47 (1928) 162–177. Vgl. auch Caspar, Papstgeschichte 159–165 mit der Zusammenfassung ebd. 162–163: „Das Endergebnis aber war alles andere als ein offenes und freudiges Bekenntnis zu einer oberstrichterlichen Stellung des römischen Bischofs, als welches die Kanones von Sardica oft gepriesen worden sind. Als erste Möglichkeit stellten die Synodalen vielmehr ein neues (drittes) Synodalverfahren unter Assistenz römischer Presbyter voran, indem sie Sardica sozusagen zum Regelfall stempelten. Aber völlig konnten sie um die vollendete Tatsache des römischen Synodalurteils v. J. 341, das sie ausdrücklich in ihrem Schreiben nach Alexandria als zu Recht bestehend erklärten, nicht herum. So berücksichtigten sie denn an zweiter Stelle das dort geübte eigene richterliche Eingreifen des römischen Bischofs, jedoch in einer Form, die durchaus den Anschein erweckt, als sei ihre Meinung gewesen, ein Vorgang wie der v. J. 341 solle eine Ausnahme bleiben und der römische Bischof vielmehr in der Regel in „verständigem Ratschluß“ zu der Überzeugung kommen, daß er allein nicht „genüge“, sondern das Urteil über Bischöfe besser der Synode der Nachbarbischöfe überlasse. In der Tat entsprach eine solche Entscheidung den großen Traditionen und dem Selbstbewußtsein der Synoden.“

Part der kurialen Partei, der Engländer, indem er die innere Einheit der SAK zur Geltung bringt, und so dem Papst ein solches Recht ab spricht, den der Gallikaner. Man sieht, seit Bellarmin und de Marca hat sich die Methode der Interpretation verfeinert, die Argumentation ist subtiler geworden, der Text der SAK jedoch hat bis heute augenscheinlich seine tiefe Zweideutigkeit behalten.